Nr. 127 — Jahrgang 17 Einzelnummer 0,20 Zl. Sonnabend, den 6. Juni 1931

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen —: tarifliche Ermäßigung. :—

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 6. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Der Parteitag für die SPD.-Fraktion

Anerkennung der Politik der Reichstagsfraktion — Gegen die Opposition für Fraktionszwang
Der neue Parteivorstand — Für Demokratie und Sozialismus

Leipzig. Auf dem Sozialdemokratischen Parteitag in Leipzig wurde am Mittwoch der Antrag des Parteivorstandes, der das Verhalten der neun Neinsager bei der Panzerkreuzerabstimmung mißbilligt und die Fraktion ermächtigt, Fraktionszwang zu beschließen, und zugleich feststellt, daß Zuwiderhandlungen als parteischädigendes Verhalten gelten, mit 324 gegen 62 Stimmen angenommen. Zu irgendwelchen Kundgebungen kam es nicht. Mit großer Mehrheit wurde auch die vom Parteivorstand unterstützte politische Entschließung Aufhäuser-Künstle angenommen, in der am Schluß festgestellt wird, daß die Sozialdemokratische Partei in ihrer künftigen Haltung zur Reichsregierung sich davon bestimmen lassen werde, daß es gelinge, die lebenswichtigsten Arbeiterinteressen zu sichern. Ebenso wurde ein Antrag angenommen, wonach der Parteitag anerkennt, daß die Fraktion unter den schwierigen Umständen die Idee des Sozialismus und der Demokratie wirksam vertreten haben.

Der neue Parteivorstand

Wels-Crispien — Vogel.

Berlin. Die Wahl des Parteivorstandes der SPD. durch den Parteitag ergab für Otto Wels die größte Stimmenzahl. Crispien und Hans Vogel erhielten die gleiche Stimmenzahl.

Der Kandidat der Opposition zum Parteivorsitzenden, der Reichstagsabgeordnete Seydewitz, erhielt nur 54 Stimmen. Er ist nicht gewählt worden. Wiedergewählt wurden die bisherigen Sekretäre. Die Wahl der Beisitzer erfolgte nach dem Vorschlag des Parteivorstandes. Die bisherigen Mitglieder wurden wiedergewählt. Neu hinzugewählt wurden Breitscheid und Litke-Berlin.



Hermann Müllers Nachfolger

Im Reichsparteiausschuß der SPD. ist die Frage der Nachfolgeschaft Hermann Müllers, im Parteivorstand erörtert worden. Als Nachfolger ist der Reichstagsabgeordnete Hans Vogel-Franken mit Crispien gewählt worden.

Henderson über den Weltfrieden

Um die Organisation des Friedens — Schutz den kleinen Mächten und den nationalen Minderheiten — Gegen die eigenen Sicherheitsrüstungen — Was bringt die Abrüstung?

London. Außenminister Henderson hielt am Donnerstag abends im Lincolns Inn in London einen Vortrag über

die Konsolidierung des Weltfriedens.

Henderson ging von dem Gedanken aus, daß vor Ausbruch des Weltkrieges noch niemals der Friede und seine Erhaltung sachgemäß organisiert worden sei. Die Ursache der Katastrophe von 1914 sei der Rüstungswettbewerb gewesen. Das europäische Konzert, das sich auf der Idee der Zusammenarbeit der Völker aufgebaut habe, sei zusammengebrochen, weil die notwendige Maschinerie zur

praktischen Durchführung des Zusammenwirkens der Nationen gefehlt habe.

Die beiden hauptsächlichsten Gründe aber seien die Systeme der Bündnisse und Gegenbündnisse gewesen. In Versailles habe man erkannt, daß zur Stabilisierung der Friedens zwei Dinge notwendig seien:

ein wirkliches Gleichgewicht der Mächte,

das sich auf der Abrüstung aufbauen und sein Ansehen nicht von der Macht der Gewalt herleiten müsse, sondern von der Achtung vor den Verträgen, dem geeigneten Schutz gegen einen Angriff, dem Respekt

vor den Rechten der kleineren Nationen und der Gerechtigkeit für die Minderheiten.

Ferner sei man sich darüber klar gewesen, daß eine dauernde Maschinerie geschaffen werden müsse, die als europäisches Konzert wirklich wirksam sei. Der Völkerbund sei ein Konzert der Mächte in einer vollendeteren Form, als es Lord Salisbury jemals vorausgesehen habe. Der Völkerbund stelle eine kollektive Verantwortlichkeit zur Erhaltung des Friedens dar. Seine Mitglieder dürften nicht etwa die Freiheit haben,

im Interesse Ihrer Sicherheit unbeschränkt und ohne Rücksicht auf ihre Verpflichtungen gegenüber den anderen Mitgliedern des Völkerbundes zu rüsten,

da dies die zivilisierten Nationen wieder in den Rüstungswettbewerb verwickeln müßte. Der Tag sei nahe, wenn er nicht schon überhaupt gekommen sei, wo es undenkbar währe, daß eine Nation sich weigern könnte, ihre Streitfragen entweder dem Völkerbundsrat oder dem Haager Gerichtshof zu unterbreiten.

Uebergehend auf die Abrüstungskonferenz meinte Henderson, daß der bisherige Fortschritt in der Abrüstungsfrage verschwinden würde, wenn es nicht gelänge, die Abrüstung zum Erfolg zu führen. Er halte dies jedoch für möglich, wenn die Regierungen, die die Abrüstung wünschten, entschlossen seien,

die Konferenz vor einem Fehlschlag zu bewahren.

Eine plötzliche Abrüstung würde das Gefühl des Vertrauens und der Sicherheit wieder herstellen, das nach Ansicht Hoovers nur als ein anderer Faktor

zur Beendigung der Wirtschaftskrise beitragen würde.

Die öffentliche Meinung in den Ländern sei den Regierungen weit voraus. Aber dies müßte auch so zum Ausdruck kommen, daß die Abordnung der einzelnen Staaten in Genf weitmöglichste Zugeständnisse machen könnten. Die Völker seien bereit. sich von ihren Staatsleuten zu einer neuen Welt führen zu lassen, wo es keinen Krieg mehr gäbe, sondern wo der Reichtum und der Geist der Menschheit zur Verbesserung der Lebensbedingung der schlachtenden Massen in jedem Lande ausgenutzt werden solle. Laßt uns sehen, daß wir, wenn im nächsten Jahr der Tag der Prüfung kommt, die Völker nicht enttäuschen.

Vorbereitungen eines neuen sowjetrussischen Fünfjahrplanes

Moskau. Bei der staatlichen Planwirtschaftskommission wurde laut Telegraphenagentur der Sowjetunion unter Vorsitz Kuibyschaffs ein Ausschuß gebildet, der sich mit der Ausarbeitung eines zweiten Fünfjahresplanes beschäftigen soll. Der Ausschuß besteht aus 73 Mitgliedern.

Das amtliche rumänische Wahlergebnis

Bukarest. Die Regierung gibt jetzt das amtliche Wahlergebnis bekannt. Es erhielten: die nationale Einheitsliste 47 v. H. aller Stimmen und 299 Sitze, Nationalzaranisten 15 v. H. und 27 Sitze. Die übrigen Sitze verteilen sich wie folgt: Georg Bratianu 11, Averescu 9, Lupisten 6, Stere 5, Sozialdemokraten 6, Ungarn 9, Kommunisten 4. Letztere haben namentlich in Bessarabien stark zugenommen. Die Senatswahlen am Donnerstag sind völlig unbeachtet vorübergegangen.

Gewerkschaftsführer in den Adelsstand erhoben

London. Unter den Auszeichnungen anläßlich des Geburtstages des Königs von England ist erwähnenswert, daß der bekannte Gewerkschaftsführer Ben Turner in den Adelsstand erhoben worden ist. Er war der Leiter der Textilarbeiter-Gewerkschaft und häufiger Präsident des Gewerkschaftskongresses. Als solcher wurde er in weiteren Kreisen bekannt, als er in Belfast die neue Weltreichspolitik der Arbeiterpartei entwickelte.

Der „Segen" des Faschismus!

Mussolinis Kampf gegen die „Azione Cattolica".

Die katholische Welt ist seit einigen Tagen in helle Empörung geraten. Aus Rom werden fast unglaubliche Nachrichten verbreitet, daß die Stellung des Papstes gefährdet ist, daß der Faschismus die „Katholische Aktion" vernichten will und, nach Mitteilungen aus vatikanischen Kreisen, bereits die katholischen Jugendverbände aufgelöst sind. Ueber die Tragweite dieser Vorkommnisse darf auch die Tatsache nicht hinwegtäuschen, daß im Augenblick auf höheren Befehl die Zeitungspolemik zwischen Papst und Mussolini eingestellt wurde. Darum handelt es sich und man kann getrost sagen, daß es ein interessantes Schauspiel sein wird, wer in diesem Kampf den Sieg davontragen wird. Der Papst gibt an, allmächtig auf dieser irdischen Lebensbahn als Stellvertreter Gottes zu sein und hat ohne Zweifel einen gewaltigen Einfluß in allen Regierungskreisen. Trotz der Gegensätze, die in der Tschechoslowakei, in Litauen und Rußland herrschen, hat der Papst ein gewaltiges Ansehen. Aber niemand wird sich darüber täuschen, daß in Rom mächtiger als der Papst der Faschismus ist, der Faschismus an sich, der über Mussolinis Absichten hinaus, diesen in die Zwangslage des Kampfes gebracht hat. Ein Abbrechen dieses Kampfes zwischen dem Führer des Faschismus und dem Vatikan würde nichts anderes bedeuten, als eine Kapitulation der Gewaltidee im Staatsaufbau, gegenüber einer angeblich höheren, göttlichen Macht. Jeder Waffenstillstand, der augenblicklich geschlossen wurde, ist eine Niederlage des Faschismus, weil man in diesen Kreisen anerkennt, daß der Papst mehr zu sagen hat, als die Idee und Machtposition desFaschismus.

Die organisierte sozialistische Arbeiterschaft könnte diesem Kampf mit aller Zufriedenheit zuschauen, handelte es sich in diesem Falle nicht um einen Austrag von Problemen, die klar auf die Frage zu stellen sind: Recht oder Gewalt! Und das Recht ist auf Seiten des Papstes, es soll durch die Gewaltherrschaft des Faschismus beseitigt werden. Aber die Streitenden sind, im Grunde genommen, beide erzreaktionäre Elemente von gleicher Unduldsamkeit gegen ihre Gegner und in Mitteln, sie niederzukämpfen, absolut nicht wählerisch. Es gibt absolut keine Ursachen, diesen Kampf zu bedauern, wenn man auch anerkennt, daß hier das Recht gegenüber den katholischen Bestrebungen vergewaltigt wird. Denn der Kampf geht um die Jugend, die diese reaktionären Ideen in der Welt verewigen soll. Wäre man boshaft, so könnte man der katholischen Aktion nur entgegenhalten, daß sie ja keine Ursache hat, über Mussolini zu klagen, denn in ihrer Lehre steht es doch ausdrücklich, daß nichts ohne den Willen Gottes geschieht, und geschieht jetzt Unrecht der „Katholischen Aktion", so habe man sie in Gottgefälligkeit zu ertragen, denn es ist höhere Bestimmung. Man sieht aber aus der Kampfstimmung in Rom, daß sich der Papst hier weniger an die göttlichen Thesen hält, wohl aber an die irdischen Verträge, an die weltlichen Machtkräfte, daß der Vandalismus, der seit einigen Wochen gegen die „Katholische Aktion" betrieben wird, auf das schärfste zu verurteilen ist. Wir Sozialisten anerkennen allen geistigen und religiösen Strömungen ihre Daseinsberechtigung, so lange es uns nicht gelungen ist, im geistigen Ringen den Beweis zu erbringen, alle Andersorientierten unter unser rotes Banner zu sammeln.

Die katholischen Jugendverbände sind eine Gefahr gegen den Faschismus. Er vermag den dort gepredigten Ideen keine geistigen Momente entgegenzustellen, die faschistische Jugend und die Studenten sind empört über das Anwachsen der „Katholischen Aktion" und holten zum Schlag aus, der nicht nur die Auflösung als Schlußeffekt brachte, sondern vorher eine Reihe von Verbrechen an der katholischen Jugend vollzog, ihre Vereinshäuser plünderte, wie einst die sozialistischen Gewerkschaftshäuser und Konsumvereine, also ein Ausrottungsfeldzug, gegen einen Gegner, den man als Konkurrenz betrachtet. Der Papst protestierte, rief die Bischöfe zum Schutz an und erklärte, es gibt hier keinerlei Nachgeben, das Recht muß gewahrt werden, die Gewalt muß angeprangert und verurteilt werden. Die Bischöfe gelobten Treue und wehrten sich, so gut es gegangen ist. Das Organ des Papstes oder besser des Vatikans, der „Osservatore Romano", führte einen heftigen Kampf und eine scharfe Polemik gegen diese Verbrechen, und die Antwort aus dem „Lavoro fascista", dem Organ Mussolinis, mit einer Heftigkeit, die nach neuer Vergeltung gegen den ganzen katholischen Organisationsstab sich überschrie, und die Folge davon war, daß faschistische

Banden in die Exterritoriale Apostolische Kanzlei eindrangen, die Kruzifixe vernichteen, alles plünderten und dabei „Tod dem Papst“, „Nieder mit dem Papst“ schrien, eben die gleichen Gewaltmethoden anwendeten, wie einst gegen die sozialistische Arbeiterbewegung, ohne daß damals der Papst auch nur ein Wort der Verurteilung gegen diesen Mordbuben Mussolini fand. Allerdings suchte der Papst nach dem Aufkommen des Faschismus, trotzdem die katholischen „Polorai“ als Partei vernichtet wurden, Anschluß an Mussolini, schloß mit ihm ein Konkordat ab, obgleich seine Diplomatie wissen mußte, daß Mordbuben nie Verträge einhalten werden. Als Matteotti, der unbeugsame Kämpfer gegen Mussolini und seine Gewaltherrschaft, gemordet wurde, auch damals fand der Papst, beziehungsweise seine Vertreter, nicht ein Wort der Verurteilung dieser bestialischen Tat, denn schon schwebten Fäden über einen eventuellen Vertragsabschluß zwischen Faschismus und Vatikan, wie er auch einige Jahre später durch die Lateranverträge zustande kam. Mussolini brauchte den päpstlichen Segen, die katholische Anerkennung, und dem Papst war der Mörder Mussolini gleichgültig, wenn er nur als Macht in seinem Kirchenstaat vor aller Welt anerkannt wurde, was ihm bisher alle katholischen Staatsmänner Italiens versagt haben. Heute ist die „Katholische Aktion“ nichts anderes, als eines jener Opfer des Faschismus, wie es die Gewerkschaften und die sozialistische Arbeiterbewegung gewesen sind.

Gewiß, dem Papst stehen größere Möglichkeiten zur Verteidigung zur Verfügung, als sie der sozialistischen Bewegung zur Verfügung standen. Es ist nicht zu bezweifeln, daß die internationale Diplomatie bereits bei Mussolini Vorstellungen erhoben hat, gegen das Unrecht, welches der katholischen Bewegung durch die faschistischen Banden zweifellos geschehen ist. Dieser diplomitischen Intervention ist es zunächst zuzuschreiben, daß der Waffenstillstand zustande kam und neue Verhandlungen die Gegensätze auszugleichen bestrebt sein werden. Kommt eine Einigung zustande, so wird der Vatikan erklären müssen, daß er auf jede andere Beeinflussung als die religiöse, innerhalb der katholischen Bewegung, verzichtet und dann ist es eine Kapitulation der katholischen Allmacht vor dem Banditismus der faschistischen Idee. Kommt eine Einigung auf dieser Basis nicht zustande, so ist das nichts anderes, als eine offene Bankerotterklärung des Faschismus, ein Zugeständnis, daß der Duce die Bewegung nicht mehr in der Hand hat, daß sich in Mussolinis Gewaltherrschaft bereits Würmer eingenistet haben, die er nicht mehr vernichten kann, daß im Faschismus der Zersetzungsprozeß eingegriffen hat, diese Fäulnis nicht mehr auszurotten ist. Mussolini hat dann keine andere Möglichkeit, als den Vernichtungsprozeß gegen die katholische Aktion zu führen, und hier ist der Ausgang des Kampfes ungewiß, denn es treffen sich Partner, die im Vernichtungswillen sich in nichts von einander unterscheiden. Daß dieser Vernichtungswillen innerhalb der „Katholischen Aktion“ gleichfalls vorhanden ist, kann nicht geleugnet werden und die Geschichte des Werdens von Rom weist genügend solcher Kämpfe auf.

Als der Papst seine letzte Enzyklika gegen den Sozialismus schleuderte, daß kein Katholik Sozialist sein kann, hat er die Kleinigkeit vergessen, den Faschismus zu erwähnen, dem gegenüber war er schonend, weil er ihn im Auslande recht wohl für die „Katholiche Aktion“ in Rechnung stellte, wie die Nationalsozialisten in Deutschland, Brünings Koalitionsgenossen für die Zukunft. Und nun greift der Faschismus Rom an, nicht aus dem Kraftgefühl der faschistischen Idee heraus, sondern aus der Fäulnis der Gewaltherrschaft. Wir Sozialisten haben keine Ursache, diesen Kampf zu bedauern, wenn wir auch die Opfer bedauern, die da im Kampf zwischen zwei reaktionären Elementen fallen. Aber einstweilen siegt die irdische Macht Mussolinis gegen die göttliche Macht des Papstes, der diplomatisch nun die getreuen Regierungen zu Hilfe ruft, ohne sich auf Gottes Hilfe zu verlassen. Und aus diesem Kampf mögen gerade die sozialistisch geschulten Arbeiter ersehen, was folgen muß, wenn man Gewalt toleriert, wenn sie sich gegen mißliebige Partner richtet, wie einst der Papst die Vernichtung der sozialistischen Bewegung in Italien duldete, ohne zu ahnen, daß der Tag auch für ihn anbricht, wo die faschistischen Banden seine Getreuen morden, seine Werte plündern. Aber wir stehen auf dem Boden des Rechts, und darum müssen die faschistischen Verbrechen mit aller Entschiedenheit verurteilt werden denn heute geht es in Italien, als Muster für alle Diktituren und morgen trifft es andere, vielleicht unsere sozialistischen Brüder anderwärts. Die Macht Roms hat zu sehr mit dem Duce geliebäugelt, die Saat der Gewalt bekommt die „Katholische Aktion“ zu spüren. —ll.

Einberufung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion

Berlin. Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion tritt, dem „Vorwärts“ zufolge, zur Beratung der durch die neue Notverordnung geschaffenen Lage am kommenden Mittwoch zusammen, die sozialdemokratische Reichstagsfraktion ist für Freitag einberufen worden.



Er will die deutsche Arbeitslosigkeit studieren

Der von Präsident Hoover eingesetzte amerikanische Notstandskommissar zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, Arthur Woods, ist jetzt nach Berlin gekommen, um das deutsche Arbeitslosenproblem zu studieren.

Amerikas Europainteresse

Wie wirkt sich die Reparationsverpflichtung aus — Staatssekretär Stimson will ein persönliches Bild über die Lage Europas gewinnen

Berlin. Die bevorstehende Europareise des amerikanischen Staatssekretärs Stimson erregt in politischen Kreisen großes Aufsehen. Man glaubt, daß Stimson nach Rücksprache mit dem Präsidenten Hoover den Entschluß zu seiner Reise auf Grund der persönlichen Berichte gefaßt hat, die die amerikanischen Botschafter in Europa bei ihrer persönlichen Anwesenheit in Washington dem Präsidenten erstattet haben. Der Botschafter Dawes soll Präsident Hoover ein sehr trübes Bild der europäischen Wirtschaftsdepression gemalt haben, die nach seiner Ansicht schlimmer sei als die amerikanische. Er soll beton haben, daß in Europa die Last der Besteuerung das Maximum erreicht habe, während in Amerika nur die Oberfläche angeritzt sei. Stimson will Ende Juni nach Neapel fahren und von dort aus nach Frankreich und Deutschland und schließlich nach England. Trotz des privaten Charakters seiner Reise wird er in den vier Hauptstädten mit den amtlichen Persönlichkeiten und besonders geeigneten Privatleuten Fühlung nehmen. Er hat die Absicht, während der 2 Monate ein gründliches

persönliches Bild von der gegenwärtigen Lage in Europa zu gewinnen.

Es heißt, daß die zwei Fragen, die ihn besoders interessieren, die bestehende Abrüstungskonferenz sei und die Fragen der Reparationen und Schulden. Man glaubt in Neuyork nicht, daß Stimson sich einer Aussprache entziehen wird, die man in Europa wegen Neuaufrollung der Reparationsfrage für die allernächste Zukunft erwartet. Stimson werde daher versuchen, Frankreich zu einer Einigung mit Italien in der Flottenfrage und zum Nachgeben in der Frage der Landabrüstung und zum Abbau seines militärischen Bündnissystems mit den Staaten der Kleinen Entente zu veranlassen.

Darüber hinaus, meint die „Baltimore Sun“, werde der Staatssekretäre die Frage prüfen, inwieweit die Last der deutschen Reparationen zusammen mit Amerikas hohem Zollschutztarif Europas Kaufkraft schwächt und die europäischen Kunden Amerikas so verbittert, daß diese immer weniger von den Vereinigten Staaten kaufen.



Zum Wochenende der deutschen Minister beim englischen Premier

Das Schloß in Chequers, der Landsitz des jeweiligen englischen Ministerpräsidenten, steht in der nächsten Woche im Mittelpunkt des politischen Interesses. Der Reichskanzler Dr. Brüning und Reichsaußenminister Dr. Curtius werden dort das Wochenende mit dem englischen Premier und dem Außenminister Henderson verbringen, um in persönlicher Fühlungnahme die europäischen Konfliktpunkte zu besprechen.

Arbeitslosigkeit und Reparationsfragen

Revisionsforderungen auf der internationalen Arbeitskonferenz — Entlastung der Wirtschaft durch Beseitigung der Reparationszahlungen — Ein Vorstoß Hollands

Genf. Der holländische Arbeitgebervertreter van de Bom stellte auf der heutigen Vollversammlung der internationalen Arbeitskonferenz die Frage der Reparationen und internationalen Schulden in den Vordergrund seiner Ausführungen. Er nahm auf die auch im Bericht des internationalen Arbeitsamtes festgestellte Gleichgewichtsstörung im internationalen Handel durch die einseitigen Belastungen der verschiedenen Staaten durch Reparationen und Schulden ausgesetzt sind Bezug und erwähnte eine auch im Bericht des internationalen Arbeitsamtes skizzierte Aeußerung des früheren italienischen Finanzministers de Stefani, der gesagt habe, die Frage der Schulden und Reparationen müsse wieder aufgeworfen werden, nicht aus Wohlwollen für das eine oder andere Land, sondern aus allgemeinen Nützlichkeitserwägungen, die auch den Gläubigerstaaten zugute kämen. Diese Frage, führte der holländische Vertreter aus, gehöre gewiß nicht zur formellen Zuständigkeit der internationalen Arbeitskonferenz, aber man könne an ihr nicht vorübergehen, denn sie habe einen gewissen Einfluß auf die Frage, mit der sich die Konferenz hauptsächlich zu beschäftigen habe, nämlich der Frage der Arbeitslosigkeit. Auch die Frage der Schulden und Reparationen müsse im warhaft internationalem Geist behandelt werden. Man dürfe nicht sagen, daß sei eine politische oder wirtschaftliche Frage, die das internationale Arbeitsamt nichts angehe. Es sei unmöglich, die beiden Gesichtspunkte voneinander zu trennen.

SPD.-Protest gegen Stahlhelm-Provokation

Backpfeifen für den Exkronprinzen.

Leipzig. Der Stahlhelmtag in Breslau veranlaßte den Reichstagsabgeordneten Sollmann beim Beginn seines Berichtes über die Tätigkeit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion auf dem Leipziger Parteitag zu folgenden Ausführungen:

„Als die Befreiungspolitik des Kabinetts Hermann Müller zur Befreiung der Rheinlande geführt hat, hielt der Stahlhelm in Koblenz eine große Parade ab. In den Zeiten des Kampfes um die Rheinlande aber haben die Führer des Stahlhelm sich genau so in der Etappe herumgedrückt, wie der Exkronprinz, der jetzt die Paraden des Stahlhelms abzunehmen beliebt. Ich glaube auch im Hinblick auf die neueste Parade in Breslau, daß der Parteitag der größten deutschen Partei die Pflicht hat, auszusprechen, daß diese Parade mit ihren kriegshetzerischen Reden sich allmählich zu einem außenpolitischen Skandal auswächst.

Die Herren, die diese Paraden veranstalten und die früheren Fürsten, die dort als Staffage benutzt werden, weil sie nichts besseres leisten können, täuschen sich, wenn sie glauben, mit einem solchen Theater dem deutschen Volk und der Außenpolitik zu nützen. Es ist höchst bedauerlich, daß der Reichspräsident der Deutschen Republik derartige Tagungen durch Danktelegramme auszeichnet, für die schließlich auch die Regierung eine gewisse Verantwortung tragen sollte. Im übrigen bin ich überzeugt, daß der Reichspräsident selbst das Urteil über den Stahlhelm, das wir besitzen, nicht teilt.

Aber wir halten den Stahlhelm trotz aller Gesten weniger für eine Organisation, die einen Revanchekrieg vorbereiten will, sondern wir sind der Auffassung, daß die Führer des Stahlhelms, ihre Geldgeber und ihre fürstlichen Protektoren, die Stahlhelmmitglieder nicht für den äußeren Krieg drillen, daß vielmehr der Haß dieser Menschen uns gilt, daß der Stahlhelm eine Organisation ist zur Vorbereitung des Bürgerkrieges und zur Niedertretung der arbeitenden Massen Deutschlands. Der Reichspräsident und die Reichsregierung sollten sich wohl überlegen, wie es von den Massen des Volkes empfunden wird, wenn der Reichspräsident Ehrenmitglied einer solchen Organisation ist.“

Kommunistische Krawalle vor dem Berliner Rathaus

Vor dem Berliner Rathaus kam es am Mittwoch abend zu Demonstrationen und Krawallen, die von den Kommunisten planmäßig vorbereitet worden waren. Tausende von Menschen sammelten sich in den zum Rathaus führenden Straßen an und versuchten in die Stadtverordnetenversammlung einzudringen. Der Polizei gelang es, größere Zusammenstöße und Blutvergießen zu verhüten. Ein kommunistischer Arbeiter, der mit der Polizei in Konflikt kam, erhielt einen Steckschuß in den Unterschenkel und mußte auf die Rettungsstelle gebracht werden. Es wurden verschiedene Verhaftungen vorgenommen. Gegen 9 Uhr abends herrschte in der Umgebung des Rathauses wieder Ruhe.



Die ausländische Finanz-Kontrolle in Oesterreich

Der niederländische Kommissar Professor Dr. G. Brunns wird als Berater und Aufsichtsperson zur Wahrung der Interessen der ausländischen Geldgeber in der Oesterreichischen Nationalbank und in der Oesterreichischen Kreditanstalt tätig sein.

Neue Lasten in Sicht

Zwei Ministerreden — Beamtenabbau — Abbau der Pensionen und Renten — Die „produktive Arbeitslosenunterstützung" — Die Mieter werden neue Wohnhäuser bauen

Wir haben über die Planlosigkeit dem jetzigen Regierungskurs, gegenüber der Wirtschaftskrise, geklagt und waren der Ueberzeugung, daß die Regierung überhaupt keinen Plan habe, daß sie vielmehr den Dingen ratlos gegenübersteht. Wir wurden aber eines Besseren belehrt, denn kaum, daß die neue Regierung gebildet wurde, haben wir schon zwei Ministerreden da, gleich zwei auf einmal. Wir sind direkt in Verlegenheit geraten, weil wir nicht wissen, welcher Rede der Vorzug gebührt. Zuerst hat der neue Ministerpräsident Prystor gesprochen und obwohl er nicht viel gesagt hat, muß seiner Rede der Vorzug gewährt werden, schon deshalb, weil er der Chef der neuen Regierung ist. Leider hat er zu wenig gesagt und das, was er gesagt hat, widerspricht den Grundsätzen der normalen Wirtschaftspolitik. Herr Prystor hat begrüßt, daß der

polnische Roggen sich selbständig gemacht

hat, d. h. daß er mit dem Weltmarkt nichts mehr zu tun hat und selbständig, was den Preis anbelangt, in die Höhe klettert. Uns gefällt das ganz und gar nicht, denn das zeugt nur von einer

wirtschaftlichen Isolierung Polens mit Hilfe fiskalischer, bezw. bürokratischer Mittel,

die noch nie etwas Kluges zustande brachten.

Viel wichtiger ist es, was der neue Vize-Finanzminister Starzynski zu erzählen weiß und vor seinen Sejmkollegen, dem B. B.-Block, gesagt hat. Wir wollen das Lob auf den Maiumsturz übergehen und greifen aus der Rede drei wichtige Tatsachen heraus, die für das wirtschaftliche Leben von Bedeutung sind und zwar schon deshalb, weil sie von einem Regierungsmitglied ausgesprochen wurden und als eine Programmrede der neuen Regierung bewertet werden können. Herr Starzynski hat wiederholt versichert, daß alle Gerüchte über die Inflation aus den Fingern gesogen wurden und nichts Wahres daran sei. Dann kam er auf die

Pensionen, Invalidenrenten und Arbeitslosenunterstützungen

zu sprechen und sagte, daß die Pensionen den Betrag von 280 Millionen Zloty jährlich erfordern und die Invalidenrenten 160 Millionen Zloty, die Arbeitslosenunterstützungen 140 Millionen Zloty, zusammen annähernd gegen 600 Millionen Zloty.

Das Geld bringt nichts ein und belastet den Staatshaushaltsplan.

Der Staat besteht erst 12 Jahre und er zahlt Pensionen an Beamten, die 37 Jahre im Dienste standen. Die früheren Staaten haben die Pensionsbeiträge der Beamten eingesteckt und der polnische Staat hat davon nichts bekommen, muß aber die Pensionen zahlen. Hier liegt die Budgetgefahr, denn die Pensionen betragen

pro Beamten 2 350 Zloty jährlich.

Die Finanzlage des Staates ist mißlich und nachdem der Vize-Finanzminister gerade diese Frage angeschnitten hat, kann geschlossen werden, daß

zur Deckung der Budgetdefizite in erster Reihe die Pensionen

der durch den polnischen Staat übernommenen Pensionisten herhalten werden. Ueber die Invalidenrenten hat sich der Minister weiter nicht verbreitet, ein Beweis, daß sie erst später an die Reihe kommen werden. Dagegen hat er ausführlich über die Arbeitslosenunterstützung gesprochen und besonders unterstrichen, daß die

Arbeitslosenunterstützung eine Gegenleistung

zeitigen muß, sei es auch eine Arbeitsleistung von 3 Stunden täglich. Diese 140 Millionen Zloty müssen zur Lösung der Wohnungsfrage, Straßenbauten usw. beitragen. Ein Faulenzen gibt es nicht mehr und **wer eine Arbeitslosenunterstützung beansprucht, wird arbeiten müssen.** Das ist der Sinn der Rede. Wir haben grundsätzlich nichts dagegen, denn die Arbeitslosen verlangen Arbeit und keine Bettelgroschen. Sie wollen arbeiten und ihr Brot redlich verdienen, wollen als freie und unabhängige Bürger gelten und nicht als Bettler behandelt werden. Die Arbeit muß aber soviel einbringen, daß die Arbeiter mit ihren Familien wie Menschen leben können. Die produktive Arbeitslosenunterstützung, die da geplant wird, darf nicht in eine

Ausnützung der Notlage

des Arbeiters ausarten. Das ist es, was wir befürchten, weshalb wir beizeiten auf diese Dinge hinweisen. Das geht zwar aus der Rede Herrn Starzynskis nicht hervor, kann aber im Laufe der Zeit noch so weit kommen.

Ueber die Wohnungsfrage hat der Minister nichts Neues gesagt. Er hat nur das wiederholt,

was die Hausbesitzer schon immer erzählen.

Die Mietszinse müssen in den alten Häusern erhöht werden und dann wird wieder alles gut werden. Für die höheren Mietszinse werden neue Wohnungen gebaut und das Wohnungselend verschwindet dann von allein. Darüber ist schon soviel an dieser Stelle gesagt worden, daß wir uns weitere Ausführungen über dieses Thema ersparen können.

Wichtig war das, was der Minister über den

Beamtenapparat

sagte. Das Ding ist ausgeartet. Wir haben viel zu viel Aemter, viele davon sind völlig überflüssig. Sie erfinden für sich neue Beschäftigungen, wie z. B. die letzte „Volkszählung" zwecks Anlage der neuen Einwohnerbücher in den Gemeinden, dann die neuen Meldevorschriften und viele andere. Man will abbauen, um einen neuen Gehälterabbau zu verhindern. Dagegen wird niemand etwas einzuwenden haben, denn die

bürokratische Plagerei,

die uns aufgebürdet wurde ist unerträglich geworden. Nach unserem Dafürhalten sind auch die Paßämter mit den Pässen überflüssig. Sie bringen dem Staate nichts ein und machen den Bürgern Scherereien, Sorgen und Kosten, daß es nicht mehr schön ist. Auf diesem Gebiete ist sehr viel zu machen, aber wir befürchten, daß die Reorganisation wieder an einer falschen Stelle einsetzen wird, daß gerade die niedrigen Beamtenkategorien abgebaut werden. Wir haben vor einer jeden Reform heilige Angst. Man hat den Fahrplan ab 15. Mai „reformiert" und die Bescherung ist da. Die Züge verkehren, wie es den Eisenbahnern paßt und nehmen

keine Rücksicht auf die arbeitende Menschheit,

die tagtäglich zur Arbeit eilen muß.

Das ist ungefähr alles, was uns die neuen Minister gesagt haben u. man wird die Situation nicht verbessern, vielmehr dürfte man uns neue Lasten aufbürden. Jetzt wissen wir wenigstens, wohin der Staatskarren will, denn bis jetzt tasteten wir im Dunkeln. Wir haben also

Abbau der Staatsbeamten, Abbau der Emerituren, Umgestaltung der Arbeitslosenunterstützung und Erhöhung der Mietszinse

zu erwarten. Das hat uns die neue Regierung in Aussicht gestellt.

Polnisch-Schlesien

Zwei Lebensmüde

Zwei Unternehmungen in Polen haben den Entschluß gefaßt, gemeinsam in den Tod zu gehen. Sie sind des Lebens überdrüssig geworden und können die Last nicht mehr tragen. Den ganzen Krempel wollen sie über Bord werfen. Ein solcher Entschluß ist hoch anzuschlagen, denn er flößt dem Menschen Achtung ein vor dem „Selbstmörder".

Wer sind das, die beiden Unternehmungen, die den Verzweiflungsentschluß gefaßt haben? Niemand anderer, als die Kinos und die Autobusse. Der Staat und die Gemeinden haben den beiden Unternehmungen das Leben derart verärgert, versalzen und verbittert, daß sie die Nase voll haben. Der Vater Staat besteuert zwar alle Unternehmungen und hält ihnen stets den Daumen an der Gurgel, aber bei den Autobussen und den Kinos kennt er keine Grenzen. Was der Staat nicht nimmt, das besorgt die Gemeinde, so daß für die Besitzer der Unternehmungen nichts mehr übrig bleibt. Man behandelt die Kinos und die Autobusse wie die melkende Kuh, jedoch mit dem Unterschied, daß man die Milchkuh nur deimal täglich melkt, hier will man aber ununterbrochen melken und regt sich auf, wenn keine Milch mehr kommt. Es sind drei leere Beutel, die da vorgehalten werden, und zwar der Beutel des Eigentümers, der Gemeinde und des Staates. Jeder Beutel will gefüllt werden und man erhöhte immer mehr die Preise, bis es sich herausgestellt hat, daß der Bogen überspannt wurde. Die Autobusse fahren leer herum und die Kinos spielen vor leeren Bänken. Das ist das Ende der Litanei, und man will endlich Schluß machen. Eigentlich hat das Publikum schon früher Schluß gemacht, aber man will jetzt noch offiziell Schluß machen, damit das nach etwas aussieht.

Der Verband der Autobusbesitzer hat bereits einen Proteststreik organisiert und wollte dadurch die Regierung zur Reasumierung des Landstraßenfonds bewegen. Die Regierung blieb aber fest und gab noch Durchführungsvorschriften heraus, die noch viel rücksichtsloser sind als das Gesetz selbst. Man hat die Landstraßen klassifiziert und auf manchen Straßen die Höhe der Steuer so hinaufgeschraubt, daß es völlig ausgeschlossen erscheint, soviel Geld von den Passagieren aufzutreiben, um die Steuer bezahlen zu können. Das Ministerium für öffentliche Arbeiten hat zwar einige Versprechungen dem Verbande in Aussicht gestellt, die sich auf die Zahlungsbedingungen beziehen, aber das kann die Situation nicht retten und der Verband hat einstimmig den Beschluß gefaßt, ab 1. Juli den Betrieb überhaupt einzustellen.

Der Autobusverkehr in Polen ist verhältnismäßig noch sehr jung, und die Zahl der Autobusse beträgt etwas über 1000, die den Verkehr aufrechterhalten. Polen steht hier hinter allen Staaten in Mitteleuropa, denn selbst in der Tschechoslowakei, wo das Eisenbahnnetz bedeutend dichter ist, als bei uns, verkehren gegen 8000 Autobusse. Wir können uns da neben Bulgarien und Jugoslawien stellen und ab 1. Juli werden wir ohne Autobusverkehr dastehen, falls die Regierung nicht bis dahin einlenken sollte.

Die Kinos haben zum großen Teil bereits ihre Spielsäle geschlossen und die, die noch spielen, werden demnächst schließen. Alle Warschauer Kinos haben den Beschluß gefaßt, unverzüglich zu schließen, und die Provinzkinos dürften demnächst folgen. Es ist damit zu rechnen, daß ab 1. Juli überhaupt keine Kinos in Polen spielen werden. Die Zahl der Bewohner im Staate beträgt 30 Millionen und die Zahl der Kinos 700. Das ist wirklich eine sehr bescheidene Zahl. Auch auf diesem Gebiete hinken wir allen Kulturstaaten nach. Die kleine Tschechoslowakei mit 14 Millionen Einwohnern zählt gegen 2500 Kinos, und wir nur 700 und auch diese haben keine Existenzmöglichkeit. Am zahlreichsten sind die Kinos in unserer Wojewodschaft vertreten, aber hier haben die Nationalisten durch die Verbannung der deutschen Aufschriften die Kinos zur Vegetation verurteilt. Also auch dieser Zweig ist infolge der Steuerlasten so gut wie ruiniert.

Sonderbar ist es, daß gerade solche Unternehmungen das Schicksal ereilt hat, die eigentlich infolge der Wirtschaftskrise , am wenigsten zu leiden haben. Mit Zunahme der Bevölkerungszahl steigt auch die Frequenz in den Autobussen und den Kinos. Bei uns ist es umgekehrt, kann auch gar nicht anders sein, weil die ewige Preissteigerung den letzten Passagier aus dem Autobus und den letzten Kinoliebhaber vertreiben mußte. Beide Einrichtungen können nur von den breiten Volksmassen leben und sie müssen der materiellen Lage der Volksmassen Rechnung tragen. Ein billiger Platz im Kino dürfte nicht mehr als 50 Groschen kosten, nicht aber 1.50 Zloty, denn das ist viel zu viel. Auch der Autobus darf nicht teurer sein als die Eisenbahn, die ohnehin schon teuer genug ist. Der Bogen wurde überspannt und wir haben zwei wirtschaftliche Leichen da, die der Staats- und Gemeindefiskalismus auf dem Gewissen haben.

Ablehnung des Lohnabbaues in der Weiterverarbeitenden-Industrie

Am vergangenen Mittwoch hat eine Konferenz der Arbeitgeber mit den Arbeitnehmern in der Weiterverarbeitenden-Industrie stattgefunden, die sich mit Lohnabbau beschäftigte. Die Kapitalisten wollten die Löhe um 10 Prozent abbauen. Die Arbeitervertreter lehnten entschieden jeden Lohnabbau ab. Damit waren die Verhandlungen beendet. Der Lohnstreit wird vor den Schlichtungsausschuß gelangen und durch den Schiedsspruch geregelt. Etwa 9000 Arbeiter kommen hier in Frage. Den Angestellten haben die Kapitalisten in der Weiterverarbeitenden-Industrie ihre Bezüge um 5 Prozent gekürzt.

Die Arbeitsgemeinschaft gegen Arbeiterreduzierung

Am 3. Juni hat eine Sitzung der Arbeitsgemeinschaft für den Bergbau stattgefunden, die sich mit Arbeiterreduzierungen und der Schmälerung der Arbeitslosenunterstützung befaßte. Die Arbeitsgemeinschaft hat zuerst festgestellt, daß die Sozialbehörden versprochen haben, daß ab 1. Juni keine Arbeiterreduzierungen mehr stattfinden werden. Nun werden aber Arbeiter weiterreduziert. Auf der Erzgrube in Bleischarley hat die Verwaltung die Belegschaft von 5000 auf 1800 abgebaut und jetzt will die Verwaltung weitere 700 Arbeiter reduzieren. Weiter wird festgestellt, daß die Unternehmer entgegen den vertraglichen Abmachungen die Arbeiter von den höheren in die niedrigeren Lohnkategorien verschieben und somit ganz willkürlich die Löhne kürzen. Die Arbeitsgemeinschaft stellt ausdrücklich fest, daß die gegenwärtigen Arbeiterreduzierungen nur der rücksichtslosen Ausbeutung der Arbeiter dienen sollen, die bei der Arbeit gehetzt werden. Dann nahm die Arbeitsgemeinschaft Stellung zu dem Abbau der Arbeitslosenunterstützung. Offiziell wurde zwar nichts verlautbart, aber es steht fest, daß ab 1. Juli die Arbeitslosenunterstützung keine 17, sondern nur 13 Wochen lang gezahlt wird. Auch die Unterstützung für die Kurzarbeiter wird abgeschafft. Das wird die Lage der Industriearbeiterschaft in der schlesischen Wojewodschaft wesentlich verschärfen. Aus diesem Grunde wendet sich die Arbeitsgemeinschaft an die Regierung mit der Bitte, diese Anordnung für die schlesische Arbeiterschaft aufzuheben.

Am 9. Juni Plenarsitzung des Schlesischen Sejms

Für den 9. Juni wurde eine Plenarsitzung des Schlesischen Sejms einberufen. Die Tagesordnung ist vorläufig noch nicht bekannt, sie wird erst später bekanntgegeben werden. Für den 8. Juni wurde der Seniorenkonvent einberufen, der die Plenarsitzung vorbereiten wird. Die Budgetkommission hat in ihrer Sitzung am vergangenen Mittwoch die Referate verteilt. Interessant dürfte das Referat über die Kürzung der Bezüge der Kommunalbeamten sein. Der Verband der Kommunalbeamten hat gegen die Kürzung der Bezüge Protest erhoben, weil die Kürzung gesetzwidrig ist. Das Referat über dieses Thema wurde dem Sejmabgeordneten Krafczyk vom Chadecjaklub zugeteilt. Weiter befaßte sich die Budgetkommission mit Subventionsanträgen, die dem Wojewodschaftsamt, bezw. der bischöflichen Kurie überwiesen wurden, weil der Sejm das Budget bereits verabschiedet hat und über weitere Beträge nicht mehr verfügt.

Die Maifeier der „Naturfreunde" in Sadola

Die Naturfreundebewegung in Polnisch-Oberschlesien hatte wieder einmal einen großen Tag. Schon am Sonnabend abend setzten sich die ersten Gruppen aus den Industrieorten in Bewegung mit dem Ziel Sadole, wo die Touristen ihre Vorbereitung zur Maifeier bereits getroffen hatten. Am frühen Sonntag Morgen wimmelte es schon auf dem ausgedehnten Gelände von Sadole von jung und alt, die der herrliche Tag hinausgelockt hatte, um mit den Naturfreunden einige frohe Stunden zu verleben. Der Wettergott war sehr gnädig, denn er versorgte den letzten Maitag mit vorzüglichem Wetter und erst am nächsten Tage führte er einen starken Witterungsumschlag herbei.

Die Bundesleitung der freien Arbeitergesangvereine erschien mit ihren Sängerscharen und gab mit ihren Freiheits- und Stimmungsliedern der Feier den notwendigen Rahmen. U. a. waren außer dem zahlreichen Publikum auch geschlossene Gruppen der D. S. A. P. und der übrigen Kulturvereine vertreten. In der Nähe des Maibaumes hatte sich gleichfalls eine Gruppe Kommunisten mit ihrem Wimpel angesiedelt, die aber leider nicht gekommen waren, um in friedlicher Weise den Tag mit uns zu feiern, sondern um das Fest zu stören. Die Gauleitung hat den Störungsplan jedoch schon mehrere Tage vorher erfahren und war darauf vorbereitet. So holten sich die radaulustigen Störungsfriede eine gründliche Abfuhr.

Die Musikkapellen des Vereins der Ortsgruppen Friedenshütte und Szarlej, die vorzügliches zu leisten imstande waren, eröffneten die Maifeier. Bald war um den Maibaum die Menge zusammengeschart, und die offizielle Feier durch gesangliche Darbietungen, die der Bundesdirigent Herr Schwierholz selbst dirigierte, eröffnet. Jugendfreund Krafczyk sprach einen passenden Maiprolog. Mitten in der Festansprache, die der Gauobmann Sowa hielt, durchbrachen die wilden Elemente den Ring, um von dem geschlossenen Platz Besitz zu ergreifen. Sie holten sich aber eine gründliche Abfuhr, woraus sie wohl für die Zukunft die notwendige Lehre ziehen werden, zumal es meist jugendliche Draufgänger waren, die noch sehr viel lernen müssen. Nur der Besonnenheit der Festleitung, Freund Schlenok, ist es zuzuschreiben, daß diese Episode rasch liquidiert wurde und das Programm ohne weitere Störungen abgewickelt werden konnte. Die Bismarckhütter Ortsgruppe ließ dann ihren „Zielke, der Landstreicher" vom Stapel. Dieses Stück ist eigens für die Maifeier eingeübt worden und erntete durch die forsche Spielweise reichen Beifall. Hierauf wurde Mittagspause gemacht, in der sich die Menschlein im Sonnenbrand und im Schatten auf eigene Faust amüsierten, während die unermüdliche Hauskapelle der Ortsgruppe Friedenshütte Konzert machte.

Nachmittags fanden dann zwischen jung und alt Wettkämpfe statt, für die vornehmlich süße Preise vorgesehen waren. Die Ortsgruppe Bismarckhütte zeichnete sich auch am Nachmittag besonders aus, indem sie das Theaterstück „Die Straßenfeger" aufführte, das wahre Lachstürme hervorrief.

Nur allzurasch verflossen die schönen Stunden. Zum Abschied versammelte sich noch einmal alles um den Maibaum, wo die Sänger mit dem Absingen der „Internationale" die Feier abschlossen. Hierauf wurde der Maibaum umgelegt und in geschlossenen Zügen mit Sang und Klang strebte alles wieder der heimatlichen Behausung zu. „Berg frei!"

Golassowitz erneut vor Gericht

Die Vorgänge in der Ortschaft Golassowitz, kurz vor den Wahlen im November v. J., werden am heutigen Freitag erneut das Gericht beschäftigen. Bekanntlich hatte damals ein starker Trupp Aufständischer das Dorf überfallen und die Einwohner aufs schwerste terrorisiert. In der Nacht, als die Einwohner sich erneut angegriffen glaubten, wurde der polnische Polizeibeamten Schnapka tödlich verletzt. Während der Prozeß gegen eine Reihe von Ortsbewohnern wegen der Tötung Schnapkas mit auffallender Beschleunigung schon vor langer Zeit durchgeführt wurde, haben sich nunmehr auch 26 Aufständische vor dem Gericht in Sohrau wegen des Ueberfalles auf das Dorf zu verantworten.

Trotzdem die Aufständischen in Golassowitz mit größter Brutalität gegen die deutschen Minderheitsangehörigen vorgegangen sind, wobei sie u. a. die deutschen Schulkinder stundenlang in der Schule festhielten und bedrohten, hat die Staatsanwaltschaft die Erhebung der öffentlichen Anklage wegen Landfriedensbruches abgelehnt, mit der Begründung, daß der Tatbestand eines solchen Verbrechens nicht gegeben sei. Den betroffenen Minderheitsangehörigen blieb daher nur der Weg der Privatklage gegen die Aufständischen übrig. Dieses eigenartige Verhalten der Staatsanwaltschaft steht auch in krassem Widerspruch zu dem Bericht der polnischen Regierung an den Völkerbundsrat vom Mai d. J. Darin ist versichert worden, daß alle Fälle, in denen private Strafanträge gestellt seien, auch zum Gegenstand einer öffentlichen Anklage gemacht worden seien.

500 Zloty Geldstrafe für die „Polska Zachodnia"

Eine interessante Beleidigungsklage gelangte vor dem Burggericht Kattowitz zum Austrag. Das Sanacja-Organ, die „Polska Zachodnia", berichtete eines Tages im Zusammenhang mit einer Verfehlung, bezw. Veruntreuung eines Angestellten der Sejmkanzei, daß in diesem Büro die Arbeitsweise usw., vieles zu wünschen übrig lasse und Direktor Pampuch von der Sejmkanzlei, die ganze Angelegenheit zu vertuschen versucht habe. Diese Behauptung gab den Grund zu einer Klage gegen die „Polska Zachodnia". In dieser Angelegenheit wurde vor dem Kattowitzer Gericht am Mittwoch verhandelt. Redakteur Hausse, gab an, den Wahrheitsbeweis zu erbringen. Es wurde eine Reihe Zeugen gehört, die jedoch zu einem großen Teil in der Sache nichts Konkretes aussagen konnten. Der Vizedirektor allerdings bestätigte vor Gericht, daß Direktor Pampuch sofort nach Aufdeckung der Veruntreuung den Sejmmarschall Dr. Wolny von der Angelegenheit in Kenntnis gesetzt habe, welcher daraufhin alles weitere veranlaßte. Auch der Sejmabgeordnete Dr. Witczak wurde in dieser Sache gehört, der jedoch nichts Positives auszusagen mußte. Das Gericht erkannte Redakteur Hausse, dem der Wahrheitsbeweis nicht gelang, für schuldig und verurteilte diesen zu einer Geldstrafe von 500 Zloty, oder 50 Tagen Gefängnis, ferner Tragung der Gerichtskosten. y.

Der Aufständischenverband klagt

Ueber eine Prozeßsache in der Angelegenheit der Denkmalssprengung in Bogutschütz berichtete der „Oberschl. Kurier". Der Prozeßbericht lautete „Tausend Zloty für das Bogutschützer Aufständischendenkmal". Da es sich in dem Artikel um verschiedene Kommentare handelte, die dem Aufständischenverband nicht genehm waren, so ging dieser gegen den „Oberschl. Kurier" klagbar vor. Die Beleidigungsklage kam am Mittwoch vor dem Burggericht Kattowitz zum Austrag. Nach Durchführung der Beweisaufnahme sah das Gericht die Klage des Aufständischenverbandes als begründet an. Das Urteil für den Kurierredakteur lautete auf eine Geldstrafe von 600 Zloty. Zudem wurde dem Blatte die Zahlung einer Entschädigungssumme von 1000 Zloty auferlegt. Gegen das Urteil legte der beklagte Redakteur Berufung ein. y.

Kattowitz und Umgebung

Verhänignisvoller Sturz. Bei Vornahme von Reparaturarbeiten in der Eisenbahn-Hilfswerkstatt auf der ulica Krol.-Huda in Kattowitz, stürzte am vergangenen Mittwoch der Elektroaufseher Josef Nikolai von einer 5 Meter hohen Leiter und erlitt durch den Aufprall erhebliche Verletzungen. Der Verunglückte wurde in das städtische Spital überführt. y.

Zusammenprall zwischen Autobus und Straßenbahn. An der ulica Marszalka Pilsudskiego in Kattowitz kam es zwischen dem Autobus Sl. 9820 und einem Straßenbahnwagen zu einem wuchtigen Zusammenprall. Die Straßenbahn, sowie der Autobus, wurden beschädigt. Personen sind bei dem Verkehrsunfall nicht verletzt worden. Nach den inzwischen eingeleiteten polizeilichen Feststellungen soll der Autobuslenker die Schuld an dem Verkehrsunfall tragen, welcher ein zu schnelles Fahrttempo eingeschlagen hatte. x.

Weitere Verkehrsunfälle. Auf der ulica Marszalka Pilsudskiego in Kattowitz wurde von einem Personenauto der 7jährige Siegfried Chrobuta angefahren und verletzt. Das Kind wurde nach der elterlichen Wohnung geschafft. — Ein weiterer Verkehrsunfall ereignete sich auf der ulica Mikolowska in Kattowitz. Dort wurde von dem Halblastauto Sl. 10822 der 8jährige Mieczyslaw Kapol, von der ulica Drzymala 8 angefahren. Der Knabe erlitt erhebliche Verletzungen und mußte in das Knappschaftslazarett in Kattowitz überführt werden. x.

Geschäftseinbruch. Zur Nachtzeit wurde in das Juweliergeschäft „Bernhard Majnberg" auf der ulica Marjacka in Kattowitz ein Einbruch verübt. Der Täter stahl dort verschiedene Artikel, im Werte von etwa 200 Zloty. Dem Spitzbuben gelang es, unerkannt zu entkommen. x.

Pech eines Spitzbuben. In dem Konfektionsgeschäft „Goldfinger" auf der ulica 3-go Maja in Kattowitz, wurde der Franz K. aus Zawodzie arretiert, welcher dort 2 Paar Socken stahl. Die Socken wurden zurückerstattet. Der Täter wurde in das Gerichtsgefängnis eingeliefert. x.

Königshütte und Umgebung

Karl Herbst's letzter Gang.

Unter zahlreicher Beteiligung der Belegschaft der Königshütte, der Parteigenossen und Genossinnen, Gewerkschaftskollegen, sowie Freunden und Bekannten, wurde Genosse Karl Herbst gestern nachmittags vom Knappschaftslazarett aus, nach dem evangelischen Friedhof zur letzten Ruhe getragen. Die zahlreiche Beteiligung an der Beerdigung mag wohl der beste Beweis seiner Beliebtheit in allen Kreisen sein. Infolge einer tückischen, jahrelangen Krankheit war es ihm nicht länger vergönnt, unter uns zu weilen und mußte, erst 51 Jahre alt, seinen Wirkungskreis verlassen. Aber es bleibt uns eine Genugtuung, daß er der Sache, der Arbeiterbewegung gute Dienste geleistet hat. Daß er infolge der bereits verstorbenen Ehefrau seinen Kindern ein guter Vater war, davon hat man sich an der Beerdigung überzeugen können, und auch Pastor Langer hat dieses besonders hervorgehoben. Es ist mit ihm ein Mensch sozialistischer, als auch religiöser Ueberzeugung heimgegangen, an dem sich mancher ein Beispiel nehmen könnte. Die zahlreiche Gefolgschaft mag den verbliebenen Kindern ein Trost sein. Wohl nahmen alle durch die Begleitung zur letzten Stätte Abschied von ihm, aber Genosse Herbst wird uns stets in Erinnerung bleiben, an jene Tage gemeinsamer Arbeit und Not, im Dienste des sozialistischen und gewerkschaftlichen Gedankens. Und so danken wir allen, die es sich nicht nehmen ließen, dem Freund und Kämpfer das letzte Geleit zu geben. Ueber das Grab hinaus wollen wir sein Andenken in Ehren halten. m.

Feuer. Wie bereits berichtet, fiel der 6jährige Sohn des Oskar Berger von der ulica Jacka 4 einem tragischen Unglücksfall zum Opfer, indem er beim Spielen vom Wagen fiel und, infolge einer Gehirnerschütterung kurz darauf verstarb. Nicht genug dessen, fing durch eine brennende Kerze, die am Sarge brannte, eine Gardine Feuer und setzte die Wohnung in Brand, wodurch besonders die Möbel stark gelitten haben. Die Leiche konnte noch rechtzeitig herausgetragen werden. Mit Hilfe der Hauseinwohner und der städtischen Feuerwehr konnte das Feuer in kurzer Zeit gelöscht werden. Der Schaden beträgt etwa 300 Zloty. m.

Zur Nachahmung empfohlen. Auf Grund des Appells des Arbeitslosen-Hilfskomitees hat Kaufmann Siegfried Marczinek von der ulica Katowicka, 25 Paar Schuhe für die Arbeitslosen gespendet, die durch das Arbeitslosenamt zur Verteilung gebracht werden. Der Pächter des „Hotel Polski", Stanczyk hat täglich zwei Freitische für Kinder von Arbeitslosen zur Verfügung gestellt. Wer macht es nach? m.

Gas in den Straßen der Stadt. Am Sonntag, gegen 13 Uhr, werden in der Stadt Gasabwehrübungen vorgeführt und aus diesem Grunde an der ulica 3-go Maja und Bytomska, sowie an der Ecke ulica Wolnosci-Zjednoczenia, unschädliche Gase abgelassen. Die ganze Aktion wird nur einige Minuten dauern, so daß die Bürgerschaft keine Befürchtungen zu hegen braucht. m.

Was die Polizei meldet. Die Polizei nahm einen gewissen Nuchem Apfelbaum aus Przemysl fest, weil er wieder einmal die Taschen eines Bekannten „revidierte" und dabei auf frischer Tat erwischt wurde. Bei der Festnahme bediente er sich noch eines falschen Namens. — Ein gewisser Adolf Zyskind von der ulica Dworcowa 1, wurde von der Kaufmannsfrau P. L. beauftragt, 400 Zloty als Steuer in der Finanzkasse abzuführen. Letzterer zog es jedoch vor, mit dem Gelde zu verschwinden. — Der Reisende K. S. von der Firma L. F. aus Königshütte, gelangte in den Besitz eines Inkassoblocks der Firma, worauf er bei der Kundschaft 1700 Zloty einkassierte und damit in unbekannter Richtung verschwand. — Der 19 Jahre alte Hermann Z. von der ulica Jacka, wurde von der Polizei festgenommen, weil er im Verdacht steht, im August v. Js. einen Raubüberfall auf die Angestellte der Königshütter Ziegeleiwerke, Franziska Kozubek, verübt zu haben. m.

Städtische Eislieferung. Die Stadt Königshütte besitzt im städtischen Schlachthofe eine eigene Eisfabrikation. Das künstlich erzeugte Eis wird an Interessenten zu einem verhältnismäßig billigen Preise abgegeben. Es wird beabsichtigt, sofern sich genügend Abnehmer finden werden, der Bürgerschaft noch weiter entgegenzukommen, indem man das Eis an die einzelnen Abnehmer verfahren würde. Die Stadt ist im Besitz eines entsprechenden Eiswagens, so daß bei stärkerem Betrieb, keine weiteren Unkosten entstehen würden. Interessenten für Eis sollen sich beim Magistrat melden. m.

Fehlen einer öffentlichen Bedürfnisanstalt in der Nordstadt. Wenn auch die Stadtverwaltung in der letzten Zeit sich bemüht hat, die Klagen der Bewohner des nördlichen Stadtteils hinsichtlich der stiefmütterlichen Behandlung verstummen zu lassen, so ist doch in Bezug auf die vorhandenen Bedürfnisanstalten noch vieles nachzuholen. Während in der Südstadt mehrere solcher Häuschen vorhanden sind, befindet sich im nördlichen Stadtteil nur eine einzige Bedürfnisanstalt und die noch dazu an der Grenze beider Stadtteile, an der Markthalle, liegt. Bei dem großen Verkehr zum nördlichen Stadtteil müßten mindestens drei solcher Bedürfnisanstalten errichtet werden. In erster Linie müßten erwähnte Häuschen in den verkehrsreichen Straßen, an der ulica Bytomska, 3-go Maja und Krzyzowa, erbaut werden. Eher werden auch die Klagen der Hausbesitzer über die Verunreinigung der Hauseinfahrten und Höfe nicht verstummen. — Bei dieser Gelegenheit möchten wir darauf hinweisen, daß die bestehenden Bedürfnisanstalten einer gründlichen Reinigung unterzogen werden müssen, weil die Klagen über ihren schlechten Geruch nicht aufhören wollen. An Karboleum oder anderen Desinfektionsmitteln dürfte doch kein Mangel bestehen. m.

Bücherei im städtischen Krankenhaus. Die Stadtverwaltung hat im städtischen Krankenhaus eine Bücherei eingerichtet, die deutsche und polnische Bücher und Zeitschriften enthält. Die Patienten sind berechtigt, deutsche und polnische Bücher zu verlangen, andererseits sind die Krankenschwestern verpflichtet, den Kranken den gewünschten Lesestoff auszuhändigen. m.

Beginn des Kasernenbaues. Der Magistrat Königshütte hat den Rohbau der Kasernen für das 75. Infanterieregiment mit dem 15. Juni d. Js. ausgeschrieben. Alles Nähere wird aus der am 6. Juni erscheinenden Nummer des „Amtsblattes", zu ersehen sein. m.

Passagier aus dem Flugzeug gestürzt

Roman von P. Wild.

21)

„Was nutzt mich Reichtum — Geld? Ich habe davon zum Ueberdruß, kann mir kaufen, anschaffen, wozu ich Lust habe; doch eine Heimat kauft keiner um Geld."

„Du hast Familie?"

„Nein! Ich habe keine Familie mehr. Meine Geschwister sind Inder, strenggläubig, und verachten mich, weil ich Christin geworden bin. Am liebsten möchte ich sogleich nach Europa zurückkehren, doch habe ich mir vorgenommen, meine Mutter noch einmal zu sehen, dann will ich fort. Wohin? Das weiß ich noch nicht. Ich will mir eine neue Heimat suchen. Ob ich sie finde?"

Ihr Lächeln machte mich toll. Ich zog sie an mich und flüsterte törichte Versprechungen in ihr Ohr.

„Wenn ich Nachricht habe, ob und wo ich die Mutter besuchen kann, kommst du dann mit mir?"

„Ich weiß nicht!"

„Du wirst mich nicht allein lassen? Liebster, es ist so schwer, immer allein zu sein."

Ich seufzte tief auf. Wie eine dunkle Last fiel mir meine Pflicht ein. Ich mußte zuerst an meine Mission denken.

„Ich kann dich nicht begleiten."

Jäh bäumte sie sich in meinen Armen hoch. Ihre Glieder wurden hart, widerstrebend.

„Du kannst nicht? Warum nicht? Ihre Stimme bebte drohend.

Aufklärung konnte ich ihr nicht geben. So meinte ich sehr bestimmt:

„Weil ich Geschäfte zu erledigen habe."

„Geschäfte? Du? Ein freier Schriftsteller? Sag' es doch", stampfte sie leidenschaftlich mit dem Fuß auf: „Du willst nicht."

„Glaube mir doch, meine Gründe sind triftig."

„Sage sie mir!"

„Ein Geheimnis, das nicht mir gehört."

„Mir willst du es nicht sagen — mir nicht, wo ich dir alles erzählt habe, alles!"

„Ich darf nicht."

Kaum hatte ich das Wort gesagt, fühlte ich einen Stoß gegen die Brust. Heiser, höhnisch, mißklingend wurde ihr Lachen. Wütend ballte sie die Fäuste. Ihr Gesicht verzerrte sich. Leidenschaft schüttelte sie. Ihr heißes Temperament brannte lichterloh, machte sie noch begehrenswerter.

Ich riß sie in meine Arme. Statt aller Antwort küßte ich sie heiß, lange.

„Willst du jetzt mit mir gehen?", bestand sie auf ihrem Willen.

Glaubte sie, mich bezwungen zu haben? Ich zauderte, hatte Furcht, einen zweiten leidenschaftlichen Anfall herauszufordern. Ich schwieg.

Sichtlich überrascht löste sie sich aus meinen Armen. Anders wie vordem. Weich, zärtlich, bog sie in seltsamem Kontrast ihres sich immer wieder widersprechenden Tuns meinen Kopf zurück, sah in meine Augen: forschend, fragend.

„Und nun sag' mir die Wahrheit, warum du nicht mit mir gehen willst!"

„Ich habe eine Pflicht zu erfüllen."

„Welche Pflicht?" klang ihre eindringliche Frage.

„Vielleicht kann ich dir später davon erzählen."

„Später!? Das ist lächerlich. Also du bist halsstarrig, trotzig, willst nicht; auch wenn ich dich bitte?"

„Nein!"

Wieder drängte sie mich zurück, benahm sich wie eine fauchende Katze. Dann schlug sie die Hände vors Gesicht und weinte. So überließ sie sich in jähem Wechsel der Zügellosigkeit ihrer Gefühle. Ich stutzte. Da schlug ihr Weinen in Lachen um: hart, hell.

Im nächsten Augenblick war ich allein.

Verblüfft sah ich mich um.

Was war eigentlich geschehen?

Ich rannte in meinem Zimmer hin und her wie ein Irrsinniger. Sollte ich ihrem Willen nachgeben, ihr folgen? Nein! überlegte ich weiter. Das war unmöglich. Und dann fühlte ich: diese leidenschaftliche Glut, diese Wut, diese Enttäuschung, diese Eifersucht — allesgalt mir, war Ausdruck ihrer Liebe. Wie groß mußte diese Liebe sein! Mein Blut siedete. Am liebsten wäre ich wieder hinab in den Garten gerannt, hätte sie gesucht, um ihre Verzeihung gekämpft.

Da klopfte es an meiner Tür. Ein Hindu mit kunstvoll geschlungenem Turban stand vor mir.

„Ein Brief, Sahib!" Ehe ich antworten konnte, war er mit gleitenden Schritten gegangen.

Mißtrauisch betrachtete ich den Brief von allen Seiten. Ein gewöhnlicher Briefumschlag, nichts Außergewöhnliches an ihm zu sehen. Keine Adresse war darauf geschrieben.

Sonderbar. Meine Neugier erwachte. Ich öffnete den Umschlag.

Auf dem Briefblatt standen nur zwei Worte:

„Fährte gefunden!" Sonst nichts.

Ich schaute lange auf die inhaltschweren Worte, sah mich um. Der Bote war nicht mehr zu sehen. Ich ging hinaus auf den Flur. Er war leer.

Da nahm ich den Brief abermals zur Hand, schlug das Blatt auf, starrte darauf — es war leer. Ich hielt es gegen das Licht. Nichts. Nur ein leeres Blatt. Auch mit der Lupe konnte ich nicht die geringste Spur einer Schrift feststellen und begann an mir selbst zu zweifeln.

Dennoch! Ich hatte den Brief in der Hand — also war er doch eine Tatsache.

Seltsam bedrückt wurde ich. Hatte meine übergroße Erregung mir ein falsches Spiel vorgegaukelt? Meine Stirn war heiß und fiebrig, mein Puls jagte. War ich krank?

Müde sank ich in einen Sessel, schloß die Augen und dachte angestrengt nach — lange. Es war in der letzten Stunde viel auf mich eingestürmt.

Ein leises Streicheln meiner Schulter ließ mich aufsehen.

Badja Tschernowska war geräuschlos zu mir getreten. In ihren Augen stand Erschrecken. Schuldbewußt senkte sie den feinen Kopf, duckte ihn förmlich zwischen den Schultern.

„Was ist dir?"

Ich zuckte mit den Achseln. Schmeichelnd legte sie ihre Wange an die meine.

„Hattest du Besuch?"

„Woher weißt du..." Ich war überrascht.

Sie lachte jetzt wieder harmlos, neckisch:

„Wenn man solche Bärenstimme hat wie du und die Wände so dünn und die Türen so offen sind —"

„Ja!" Damit sagte ich nichts; auch sah sie an meiner finsteren Miene, daß mich etwas bedrückte, und glaubte wohl an ihre Schule.

(Fortsetzung folgt.)

Siemianowitz

Die Stadtsorgen.

Siemianowitz wird demnächst eine Stadt, denn der Wojewodschaftsrat hat bereits einen solchen Beschluß gefaßt und die Gemeinde zur Stadt erhoben. Der Beschluß des Wojewodschaftsrates bedarf noch einer Bestätigung, was einige Zeit in Anspruch nehmen dürfte, aber es ist sicher, daß wir eine neue Großstadt demnächst in unserer Wojewodschaft bekommen werden. Siemianowitz wird nicht nur eine Stadt, aber gleich eine Großstadt und muß sich auch als eine Großstadt zeigen. Bis jetzt sieht es in Siemianowitz gar nicht nach Großstadt aus. Das Gemeindehaus läßt manches zu wünschen übrig und die Großstadtbanken auch. Der Verkehr ist wohl stark genug, aber die Straßenpflege läßt viel zu wünschen übrig. Nur die Wohnungsnot sieht „großstädtisch aus. Die Schulverhältnisse hingegen sehen recht ländlich aus. Die Gemeinde baut zwar 19 Kleinhäuser in der ul. Michalkowicka, aber das ist viel zu wenig. Ein Schlachthaus fehlt ebenfalls in Siemianowitz, was eine Großstadt unbedingt haben müßte. Das ist wirklich ein Uebel und das Versäumte wird nachgeholt werden müssen. Eine Freibank wird dieser Tage in Siemianowitz eröffnet, aber das kann das Schlachthaus nicht ersetzen. Auch das Geschäftsleben wird sich moderner gestalten müssen, denn Großstadt ist eben Großstadt und muß auch entsprechende Ausstellungen haben. Die Ernennung der Gemeinde zur Stadtgemeinde wird die Bewohner in der ersten Zeit nicht wenig Geld kosten. Hoffentlich werden die Gemeindeväter, die da zu Stadträten avancieren, auch weiter bescheiden bleiben und auf die Not der Bewohner in der Krisenzeit ein wenig Rücksicht üben.

Großes Schadenfeuer. Bei dem Tischlermeister Cichon in der Poststraße 4, brach am Mittwoch um 3 Uhr in der Nacht, ein großes Feuer aus, das die ganze Tischlerwerkstätte einäscherte. 150 fertige Fensterrahmen fielen den Flammen zum Opfer. Der Gesamtschaden wird auf 30 000 Zloty geschätzt. Die Feuerwehr wurde zu spät alarmiert, und als sie an die Brandstätte erschien, bildete die Tischlerwerkstelle ein Flammenmeer. Die Schuld trifft den Telephondienst, der, wie üblich, völlig versagte und man die Feuerwehr nicht erreichen konnte.

Wer kennt die Eisenbahnwaggonmarder? Auf der Eisenbahnhaltestelle zwischen Eichenau und Siemianowitz, wurden aus einem Güterwaggon, von unbekannten Tätern, 2 Kisten mit Zichorie „Franck“ und Kaffee „Enrilo“, gestohlen. Die Täter erbrachen die Plombe, um auf solche Weise in das Innere des Waggons zu gelangen. Auf dem Schienenstrang wurde ein drittes Paket mit Zichorie und Kaffee aufgefunden und der Eisenbahnverwaltung zu Verfügung gestellt. Die Polizei hat weitere Untersuchungen eingeleitet, um der Täter habhaft zu werden. Vor Ankauf der gestohlenen Waren wird polizeilicherseits gewarnt. x.

Myslowitz

Um den Gemeindevorsteherposten in Rosdzin-Schoppinitz

Seit längerer Zeit steht die Angelegenheit mit der Besetzung des Gemeindevorsteherpostens in Rosdzin-Schoppinitz offen. In dieser Beziehung werden die Einwohner der genannten Gemeinden durch verschiedene Gerüchte in Aufregung gehalten. Eins steht jedoch für jeden Wirtschaftler fest, daß die Wahl eines ortsfremden Gemeindevorstehers der Gemeinde keine Entlastung bringen wird. Wird keiner der beiden bisherigen Gemeindevorsteher gewählt und von der Aufsichtsbehörde anerkannt, dann haben die Steuerzahler für drei Gemeindevorsteher zu zahlen, ein Luxus, der im krassen Gegensatz zu der augenblicklichen finanziellen Lage der Gemeinde steht. Diese Ausgaben könnten dadurch erspart bleiben, wenn man „oben“ wirtschaftlicher denken würde und mit der Vettern- und Protektionswirtschaft aufhören wollte.

Um den Steuerzahlern, die unter dem Druck der Wirtschaftsnot, der Steuerpresse und der Arbeitslosigkeit, die in Rosdzin-Schoppinitz katastrophale Ausmaße angenommen hat, keine Mehrausgaben aufzubürden d. i. für den dritten Abnehmer des Gemeindevorstehergehalts, wäre ein Ausweg möglich. Dieser ist das Belassen eines der bisherigen Gemeindevorstehers auf seinem Posten und die Unterbringung des anderen als besoldeten Schöffen, von oben aufgezwungenen, wie beabsichtigt, die Summen, die man für den Gemeindevorsteher aufbringen muß, könnten somit anderweitig für den Straßenausbau, für den Ausbau der Station für Mutter und Kind, für die Arbeitslosen u. a. ähnliche Zwecke verwandt werden.

Wie wir aus gut unterrichteter Quelle erfahren, lehnen die Vertreter der deutschen Fraktion die Verantwortung für diese Art der Besetzung des Gemeindevorsteherpostens in Rosdzin-Schoppinitz ab. Dieser Standpunkt ist nur zu billigen und die deutschen Wähler werden für diese rationelle Auffassung der in Frage kommenden Angelegenheit von seiten der Vertreter nur dankbar sein. Es ist Zeit, daß man mit der Politik des Barbierens übers Ohr in den Kommunen aufhört.

Wenn man denn schon durchaus den Herrn Abgeordneten Karkoszka auf den Sessel des Gemeindevorstehers in Rosdzin-Schoppinitz erheben will, dann erübrigt sich ohne weiteres das Theater mit der Wahl. Nur falsch Orientierte in der Politik, werden für Karkoszka stimmen können, da die Stunde etwas anderes gebietet. —h.

Unglücksfall auf der Myslowitzgrube. Auf der Myslowitzgrube, entstand gestern, im Fronleichnamsfest, ein Grubenbrand, der ein Menschenleben forderte. Beim Berappen der Branddämme schlugen Gase heraus. Die Arbeiter haben den Brand rechtzeitig bemerkt und haben nach Hilfeleistung gerufen. Der Häuer Morka Lorenz konnte sich nicht mehr rechtzeitig in Sicherheit bringen. Die Hilfe kam bald zur Stelle und nahm sich des Arbeiters Morka an. Man stellte bei ihm Wiederbelebungsversuche an, die stundenlang gedauert haben, aber ergebnislos geblieben sind, denn Morka war bereits tot gewesen. Er starb den Tod für den Kapitalismus...

Gieschewald. (Aus der Gewerkschaftsbewegung.) Dem Beschluß der letzten Verbandskonferenz folgend, fand am Sonntag, vorm. 10 Uhr, im Saale des Gasthauses Gieschewald, eine Mitgliederversammlung des Bergbauindustriearbeiterver-

Sport vom Feiertag

Amatorski Königshütte — Naprzod Lipine 3:2 (2:1).

Dem oberschlesischen Meister gelang es diesmal, nach ausgezeichnetem Spiel, den Lipinern die erste Niederlage in der diesjährigen Meisterschaft beizubringen. Und wenn man in Betracht zieht, daß der A. K. S. 75 Minuten mit zehn Mann spielen mußte, ist der Sieg um so höher einzuschätzen. Grzebellus brach sich in der 15. Minute bei einem unglücklichen Zusammenprall das Bein. Die Lipiner enttäuschten diesmal sehr. Sie wurden technisch von ihrem Gegner übertroffen. Die Amatorskimannschaft spielte wie aus einem Guß und alle Spieler gaben ihr Bestes her.

B. B. S. V. Bielitz — Polizei Kattowitz 3:1 (2:0).

Die Polizei zeigte kein großes Spiel und mußte sich von den in guter Form befindenden Bielitzern, eine glatte Niederlage gefallen lassen. Bei Bielitz war wohl der beste Spieler Hönigsmann. Bei der Polizei konnte nur der linke Verteidiger und der Rechtsaußen gefallen.

K. S. Chorzow — Slonsk Schwientochlowitz 3:4 (2:1).

Trotzdem die Chorzower bis zur Halbzeit schon mit 2:1 in Führung lagen, so mußten sie sich doch auf eignem Platz von den, mit Volldampf spielenden Slonskern, eine Niederlage gefallen lassen.

Kolejowy Kattowitz — 1. F. C. Kattowitz 3:3 (1:2).

Schon seit jeher hat der Klub gegen die Eisenbahner auf deren Platz kein großes Glück. So war es auch beim gestrigen Spiel, so daß sie, trotz besseren Spiels, einen Punkt abgeben, mußten. Das Spiel selbst stand auf keinem besonders hohen Niveau.

07 Laurahütte — Sturm Bielitz 3:2 (3:0).

In diesem Treffen konnte man wiederum bei den Gästen eine Formverbesserung feststellen. Das Spiel selbst wurde in einem scharfen Tempo, aber fair durchgeführt. Schiedsrichter gut.

Orzel Josefsdorf — 06 Zalenze 2:1 (1:0).

Auch das Revanchespiel ist den 06ern nicht geglückt. Das Spiel selbst war ausgeglichen und nur dank des sich in einer guten Verfassung befindenden Orzelsturm, hat Josefsdorf den knappen Sieg zu verdanken. Die Reserven obiger Vereine spielten 5:3 und die 1. Jugend 2:4.

Iskra Laurahütte — Slonsk Laurahütte 2:1 (0:1).

Das Treffen der beiden Ortsrivalen endete, nach einem spannenden Kampf, mit einem knappen Siege von Iskra. Schiedsrichter Gruschka, gut.

1. K. S. Tarnowitz — Pogon Friedenshütte 3:1 (2:1).

Einen schönen Erfolg konnte Tarnowitz über die spielstarken Friedenshütter für sich buchen. Schiedsrichter Michalla (Diana Kattowitz), gut.

09 Myslowitz — K. S. Domb 3:4 (2:2).

Ein von vornherein überlegenes Spiel der Domber, welches sie schließlich, nach hartem Kampf, für sich entscheiden konnten.

Oberschlesische Wasserballmeisterschaften.

Am gestrigen Sonntag, kam im Buglateich in Kattowitz, die erste Serie um die oberschlesische Wasserballmeisterschaft zum Austrag. Die Organisation der Spiele war gut. Leider waren die Wasserverhältnisse nicht besonders günstig. Zu rügen wäre das Nichterscheinen des Gieschewalder Schwimmklubs. Zuschauer waren zu den Spielen fast 500 erschienen.

Die Spiele selbst nahmen folgenden Verlauf: E. K. S. Kattowitz — T. P. Gieschewald 5:0 (walk over); 1. K. P. Laurahütte — Skla Kattowitz 2:2. Der Ausgang dieses Spiels ist eine Ueberraschung. März als Unparteiischer hatte sehr viel zu tun, da Skla eine unnötig scharfe Note in das Spiel hereinbrachte. Am Nachmittag spielte: E. K. S. — Skla 7:2 (5:0). Der E. K. S. war die weit bessere Mannschaft und siegte mit obigem Resultat vollkommen verdient. T. P. Gieschewald — 1. K. P. Laurahütte 0:5 (walk over).

Am kommenden Sonntag werden die Spiele im Staurweiher fortgesetzt und zwar spielen: 10 Uhr: E. K. S. — 1. K. P. Laurahütte; 11 Uhr: Gieschewald — Skla; 2 Uhr nachm.: E. K. S. — Skla; 3 Uhr nahm.: 1. P. K. Laurahütte — Gieschewald.

---

bandes statt, an welcher sich die Zahlstellen der Umgegend beteiligten. Kamerad Nietsch eröffnete mit üblicher Begrüßung die Versammlung, worauf dem erschienenem Referenten, Sejmabgeordneten Gen. Kowoll, das Wort erteilt wurde. Referent verstand es ausgezeichnet, den Versammelten die gegenwärtige trostlose wirtschaftliche Lage klarzulegen. Die Arbeitslosen, sowie die Wohnungsfrage wurde besonders ausführlich dargelegt, worauf dieselbe die Pleitewirtschaft des Kapitals in den Betrieben mit allerhand Beweisen vorbrachte. Zum Schluß verwies Referent auf die Zersplitterung der Arbeiterschaft, was sich besonders bei uns auswirkt, verwies auf den Kampf der Arbeiterschaft im Dombrowaer Revier, der geschlossen durch die Klassenkampfgewerkschaften geführt wird, was für die hiesige Arbeiterschaft belehrend wirken müßte. Die gesamten Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. Zur Aussprache dazu kam es nicht, weil man es nicht mehr für notwendig erachtete, in das fesselnde Thema einzugreifen, welches alle zufrieden stellte. Kamerad Nietsch, gab anschließend noch einige wichtige Informationserläuterungen zu verschiedenen wichtigen Fragen, so daß mit dem üblichen Bergmannsgruß die Versammlung geschlossen wurde, worauf noch die Mandolinen-Jugendgruppe Zawodzie die Internationale vorbrachte. Anschließend erfolgte nach einem kurzen Gartenaufenthalt, ein geschlossener Waldausflug, mit der Endstation Emiok, wo es ebenfalls der Jugendgruppe zu verdanken ist, welche für gute musikalische Unterhaltung sorgte. Auch die Kinder wurden befriedigt, indem verschiedene Naschereien zur Verteilung gelangten, worauf Jung und Alt, bis abends 8 Uhr, sich dem Tanz widmeten. Der Jugend von Zawodzie alle Hochachtung und den besten Dank.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Zwei schwere Verkehrsunfälle. Im Kreise Schwientochlowitz ereigneten sich zwei weitere Verkehrsunfälle, von denen zwei Kinder, im Alter von 4 und 7 Jahren, betroffen wurden. Der erste Verkehrsunfall ereignete sich auf der ulica 3-go Maja in Scharley. Dort wurde von einem Personenauto der 4jährige Heinrich Szatan angefahren und sehr schwer verletzt. — Unter der Eisenbahnunterführung in Bismarckhütte wurde von einem beladenen Fuhrwerk der 7jährige Josef Szewczyk angefahren. Der Knabe erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat. In letzteren Falle trägt der Fuhrwerkslenker Franz Witczak aus Bismarckhütte die Schuld an dem tödlichen Verkehrsunfall, welcher zu schnell gefahren ist. x.

Die neuen Fleischschauergebühren. Die vom Kreisausschuß beschlossenen neuen Abgaben für Fleischbeschau, hat das Wojewodschaftsamt bestätigt, und somit in Kraft gesetzt. Demnach sind zu entrichten: für die Untersuchung von Rindvieh über 3 Monaten 5 Zloty, für Kälber, Schafe und Ziegen 2.50 Zloty, für Schweine die nicht für den eigenen Haushalt abgeschlachtet werden 2 Zloty, dagegen sind für Schweine die für häusliche Zwecke verbraucht werden, jedesmal 3.50 Zloty zu entrichten. Die Fleischbeschauergebühren für Pferde, Esel und Maulesel, betragen pro Stück 2 Zloty. Bei Personen die eine schlechte Vermögenslage nachweisen können, werden die Gebühren um 50 Prozent ermäßigt.

Bismarckhütte. (Tierquälerei.) Die Verwaltung der Cleophasgrube hatte im Bohrloch einige Starkasten anbringen lassen. Mit der Zeit fanden sich auch die Stare ein und brachten dort ihre Jungen unter. Dies konnte der Aufseher Sch. nicht mehr länger sehen, stellte ein Leiter an den Mast und holte den Kasten herunter, indem er 4 der jungen Stare die Köpfe abdrehte. Ein hinzukommender Arbeiter stellte den unsauberen Held wegen dieser Untat zur Rede. Als Antwort ergriff Sch. den letzten jungen Star und schleuderte diesen dem Arbeiter ins Gesicht. Feiner Aufseher. Ein Sprichwort sagt: Quäle nie ein Tier zum Scherz, denn es fühlt wie du den Schmerz.

Friedenshütte. (Professor Pawlok im Doppelgewand.) Nicht alle der gegenwärtigen Geistlichen verstehen ein Doppelspiel zu treiben, um alle Volksschichten im Schach zu halten. Die Friedenshütter können stolz sein, denn sie haben dort einen Professor am polnischen Gymnasium, der zugleich in der Pfarrkirche Kaplan ist. Dieser Professor versteht es ausgezeichnet, alle Volksschichten zu „befriedigen“. Von den vielen Direktoren, die in der Friedenshütte und den anderen Betrieben tätig sind, geht selten einer in die Kirche und da hat es der Professor sehr gut verstanden, die Arbeiter gegen die Direktoren aufzuspielen. An vielen Sonntagen konnte man aus seiner Predigt hören, daß die Direktoren mit ihren großen Gehältern an der Wirtschaftskrise schuld sind. Die unaufgeklärte Arbeiterschaft glaubte nun einem Vertreter in der Person des Herrn Professor und Kaplan gefunden zu haben und an eine Organisation war bei den Leuten gar nicht zu denken, denn sie waren in dem festen Glauben, der Kaplan wird schon helfen, er versteht es sehr gut gegen die Direktoren aufzutreten.

Das Blatt hat sich aber geändert, denn auch die Direktoren kommen einmal in die Kirche und das ist am Floriansfeste. Wenn die Hütten ihren Schutzpatron feiern, da geht die ganze Belegschaft mit den Direktoren an der Spitze in die Kirche. Nun waren die Arbeiter neugierig, was Professor und Kaplan Pawlak für eine Predigt halten wird. Schon aus Neugierde kamen sehr viele Arbeiter, die das ganze Jahr nicht in die Kirche gehen, diese Predigt anzuhören. Diese war nicht so gehalten, wie die anderen Predigten. Herr Pawlak hat auch von der schweren Wirtschaftskrise gesprochen, aber nichts gegen die Direktoren. Hier betonte er mit Ausdruck, **daß die Direktoren sehr um die Arbeiter besorgt sind. Nächte lang können sie nicht schlafen,** sondern denken nach, wie man den Arbeitern eine **Beschäftigung** besorgen kann. Die Arbeiter und Arbeitslosen sollen nicht auf die Direktoren schimpfen, denn sie sind nicht an der Krise schuld. Schuld sind die vielen Parteien, die gegeneinander hetzen und keine Wirtschaftspolitik treiben.

Nach dem Kirchgang fand im Hüttengasthaus die Ehrung der Jubilare statt. Zu derselben wurde auch Professor Pawlak eingeladen. Vor der Verteilung der Jubiläumsuhren hielt Generaldirektor Lewalski an die Jubilare und die anderen Arbeiter ein kernige Rede in der er betonte, daß er auf die Wirtschaftskrise nicht mehr eingehen will, denn diese wurde doch vom Herrn Professor schon genügend klargelegt. Hier konnten die Arbeiter so richtig sehen, was für ein Spiel mit ihnen getrieben wird. Das Doppelspiel des Professors wurde auch erkannt und die Arbeiter werden nun anders denken. —a.

Neudorf. (Bald gefaßt.) Die Polizei arretierte den Walter P. und Bernhard L., welche zum Schaden der Hugohütte einen Amboß, im Werte von 400 Zloty, stahlen. Der vorgefundene Amboß wurde der Verwaltung zurückerstattet und gegen die beiden Spitzbuben gerichtliche Anzeige erstattet. x.

Pleß und Umgebung

Schwerer Autounfall bei Kamien.

Zwei Personen verletzt. — Auto vollständig demoliert.

Auf der Chaussee zwischen Piotrowitz und Kamionka prallte das Personenauto Sl. 3793 der Firma „Robur“ in Kattowitz mit Wucht gegen einen Chausseebaum. Das Auto wurde vollständig demoliert. Die 26jährige Hedwig Peszel aus Königshütte erlitt erhebliche Verletzungen, während ihr 20jähriger Bruder Rudolf leichtere Verletzungen davontrug. Der Chauffeur kam mit dem bloßen Schrecken davon. Den Verletzten wurde an Ort und Stelle ärztliche Hilfe zuteil. Nach den inzwischen eingeleiteten polizeilichen Untersuchungen, trägt der Chauffeur die Schuld an dem Verkehrsunfall, welcher an dem kritischen Tage angeblich betrunken gewesen ist. x.

Kostuchna. (Bei der Arbeit tödlich verunglückt.) In der Fleischerwerkstatt Kalina in Kostuchna wurde der 21jährige Arbeiter Maximilian Pilorz, bei Vornahme von Arbeiten vom elektrischen Strom berührt. Der Verunglückte stürzte zu Boden und erlitt durch den schweren Aufprall derart schwere Kopfverletzungen, daß der Tod eintrat. Der tödlich Verunglückte wurde nach der Leichenhalle des Spitals in Emanuelssegen überführt. x.

Psow. (Tod infolge Herzschlag.) In seiner Wohnung wurde der 44jährige Jan Klima tot aufgefunden. Der Tote wurde in die Leichenhalle des Spitals überführt. Nach dem ärztlichen Gutachten ist der Tod infolge Herzschlag eingetreten. x.

Bielitz und Umgebung

Lobnitz. (Gründungsfest.) Am Sonntag, den 31. Mai l. Js. feierte der Arb.-Gesangverein „Widerhall" in Lobnitz sein 10jähriges Gründungsfest im Wäldchen der Frau Jankner. Das Fest begünstigte noch das schöne, warme Wetter, welches jung und alt in das schattige Wäldchen hineinlockte. Außer dem vollzähligen Erscheinen der Mitglieder des jubilierenden Vereins war auch der Gau der Arbeitergesangvereine in Bielitz erschienen. Das Fest wurde mit einem Chor des jubilierenden Vereins eröffnet. Gesungen wurde der Gem. Chor „Sommernacht" v. H. Sonnet. Es muß jedoch betont werden, daß zur Eröffnung des Gründungsfestes ein Parteichor besser gepaßt hätte. Anschließend sang der Gau im Männerchor „Hymne an die Freiheit" v. G. Ad. Uthmann. „Frohsinn" Bielitz sang „Lebe wohl" v. Uthemann. „Einigkeit", Alexanderfeld, brachte zwei Männerchöre zum Vortrag. Der Verein jugendl. Arbeiter, Alexanderfeld, sang zwei Gem. Chöre u. zw. „Wandermarsch" v. O. Heil u. „Abendglöcklein" v. F. Neuert. Ein Mitglied des Vereins hielt die Festrede, in welcher der Redner die Gründung und den weiteren Aufbau des Vereines schilderte. Im Namen des Gaues übermittelte der Gauobmann die Glückwünsche dem jubilierenden Verein. „Freiheit", Lipnik, sang vier ungarische Lieder, bei welchen besonders die Vortragsweise aufgefallen ist. „Freiheit", Kamitz, sang einen Sängermarsch v. F. Suppee. Anschließend brachte „Eintracht", Nikelsdorf zwei Gem. Chöre u. zw. v. Schwarzwald v. A. Büchse und „Wann wir schreiten Seit an Seit" zum Vortrag. Zum diesem Fest erschien auch die Sila aus Ernsdorf, welche zwei Gem. Chöre sang. Als vorletzter Chor sang der Gau im Gemischten Chor „Der Freiheit Sturmgesang" v. Uthmann, welcher sehr gut gesungen wurde. Als Abschluß sang noch der jubilierende Verein einen Gem. Chor v. H. Sonnet und zwar „In die blühende Welt." Zum Programm, welches eine Menge von Chören aufwies, muß jedoch betont werden, daß einige Chöre fürs Freie ganz und gar nicht geeignet waren und ihre Wirkung daher gänzlich verloren ging. Für die Zukunft müssen daher die Vereinsleitungen bei der Auswahl der Chöre die im Freien gesungen werden sollen, besonders bedacht sein. Auch wäre es höchst an der Zeit, daß sich die Vereine bei Mitwirkungen im Freien zusammenschließen und nur Gruppen-Chöre zur Aufführung bringen würden, da ein Chor von einem kleinen Verein gesungen sehr schwach zur Geltung kommt. Im Großen und Ganzen fiel das Gründungsfest gut aus. Der Besuch war ein entsprechender, die Arb.-Turnkapelle erfreute die Festteilnehmer mit schönen Konzertstücken. Alle Mitwirkenden gaben sich die größte Mühe, das Beste für die Zuhöhrer zu leisten. Die organisierte Arbeiterschaft von Lobnitz wird nichts unterlassen dürfen, um den Gesangverein weiter auszubauen und demselben immer mehr Mitglieder zuführen, damit derselbe als Kulturfaktor würdig neben den anderen Gesangvereinen bestehen kann.

Verein Sterbekasse. (79. und 80. Sterbefall.) Wir geben unseren Mitgliedern bekannt, daß am 31. Mai l. Js. unsere Mitglieder Nr. 137, Zurek Josefine, Bielsko, ul. Olschera 6, im 73. Lebensjahre und Nr. 107, Lubczynski Karl, Bielsko, ul. Republikanska 6 wohnhaft, im 67. Lebensjahre gestorben sind. Ehre Ihrem Andenken. Die Mitglieder werden ersucht die fälligen Beiträge rechtzeitig zu begleichen damit bei Auszahlung weiterer Sterbefälle keine Schwierigkeiten entstehen. Die 83. Marke ist zu bezahlen. Die Sterbeunterstützung beträgt 560 Zloty. Der Vorstand.

Eine Warnung aus Argentinien. Der Möbelarbeiterverband in Buenos-Aires gibt im „Bulletin" bekannt, daß der katastrophale Rückgang der Getreide- und Fleischausfuhr das gesamte Wirtschaftsleben Argentiniens in Mitleidenschaft gezogen hat. Im Verband der Möbelarbeiter sind rund drei Viertel der Mitglieder seit vielen Monaten arbeitslos und es besteht auch gar keine Aussicht auf eine Belebung der Wirtschaft. Die Unternehmer haben die schlechte Lage zu einem Angriff auf Löhne und Arbeitsbedingungen ausgenützt und nur dort war es den Kollegen möglich, diesen Angriff mit Erfolg abzuwehren, wo die Arbeiterschaft, geschlossen organisierten Widerstand gesetzt haben. In Gebieten, wo die Unorganisierten vorherrschen — und dazu werden zum Großteil die fremdländischen eingewanderten Kollegen gezählt — ist der Lohnabbau sehr stark erfolgt, das Lohnniveau ist in unerträglichem Maße gesunken. Das Ueberangebot der vorhandenen arbeitslosen Tischlergehilfen gebietet es daher, vor Einwanderung nach Argentinien zu warnen.

Wird die Weltwirtschaftskrise noch lange andauern?

Mit dieser Frage, die heutzutage Gelehrte und Politiker, aber nicht weniger die ganze Masse interessierte, befaßt sich in der „Arbeiterzeitung" vom 24. Mai d. Js. der Gen. Dr. Otto Bauer, gegenwärtig zweifellos der bedeutendste Forscher auf diesem Gebiete.

Er greift zunächst auf die Krisen in der Vergangenheit zurück, zählt eine ganze Serie von Krisen in der Zeit vom Jahre 1873 bis 1929 auf, und stellt fest, daß die kürzesten ein bis anderthalb Jahren die längsten (1882 bis 1909) fünf bis sechs Jahre andauerten.

Die Ueberwindung der Krisen.

Die Krisen wurden überwunden:

1. durch großzügige Investitionen z. B. durch den Bau von Eisenbahnen.

D. S. A. P.

Zu der am **Sonntag, den 7. Juni, vorm. 9 Uhr** im „Arbeiterheim" Bielitz stattfindenden

Werbe-Konferenz

werden alle Parteigenossen, Funktionäre und Gewerkschaftskollegen freundlichst eingeladen.

Ueber die Aufgaben der Arbeiterpresse

wird Genosse Sejmabgeordneter Kowoll-Kattowitz einen Vortrag halten und Mittel und Wege der **Werbemöglichkeit** aufweisen. Vollzähliges Erscheinen aller Genossen und Genossinnen ist dringende Pflicht!

Die Parteileitung.

---

2. durch das Auftauchen neuer Wirtschaftszweige z. B. der Elektrizitätswirtschaft.

3. durch große technische Umstellungen in großen Industrien z. B. im Transportwesen.

Naturgemäß wird auch die jetzige Weltwirtschaftskrise überwunden werden und zwar wird dies folgen:

a) sobald mit den technischen Umstellungen in großem Maße begonnen werden wird;

b) sobald infolge Herabsetzung des Zinsfußes eine Belebung in der Wohnungsbautätigkeit eintreten wird.

Die technische Umstellung muß kommen, denn die zu Rationalisierungszwecken eingesetzten Maschinen nützen sich ab und ungefähr nach Ablauf von 10 Jahren müssen sie durch neue Maschinen ersetzt werden.

Eine falsche Theorie.

Gen. Otto Bauer bekämpft die Anschauung der kapitalistischen Theoretiker, wonach die Wirtschaftskrisen sich von selber heilen. Sie lehren: In der Zeit der Wirtschaftskrise sinken Löhne aber auch die Warenpreise. Die Unternehmer verkaufen billiger, daher wird mehr gekauft, der Absatz steigt und es tritt eine Belebung in der Industrie.

Diese Theorie bezeichnet Gen. Bauer als falsch und begründet dies folgendermaßen: Sinken die Warenpreise, da sinken auch die Einkommen, sowohl die Profite als auch die Löhne. Die Konsumkraft der Volksmassen ist geschwächt, sie kann nicht mehr wie vorher einkaufen, weil eben das Einkommen gesunken ist. — Dies lehrt die Erfahrung der gegenwärtigen Wirtschaftskrise.

Warnung vor der Inflation!

Es fehlt nicht an Wirtschaftspolitikern, besonders in bürgerlichen Kreisen, die sich nach einer Inflation sehnen, in der sie überzeugen, daß die Erhöhung des Notenumlaufes im Staate deren Entwertung und eine Belebung in der Industrie herbeiführen wird. Es ist daher angezeigt zu bemerken, daß Gen. Bauer vor der Illusion warnt, als wäre die Vermehrung der Zahlungsmittel und die Senkung des Zinsfußes in der Lage, die Krise zu überwinden.

Auch der Staat ohnmächtig.

Auf die Frage, ob die Staaten in der Lage sind Wesentliches zur Ueberwindung der Krise zu leisten, antwortet Gen. Bauer mit einem Nein. Er zitiert den krassesten Fall: Herbert Hoover, der Präsident des kapitalkräftigsten Landes, der Vereinigten Staaten von Amerika, hat bei seinem Amtstritte den Amerikanern die Erhaltung der Prosperität versprochen. Wenige Monate später brach die Krise ein und die reichhaltigen Geldquellen dieses Staates, vermochten nicht die Krise abzuwenden.

Wann wird die Wirtschaftskrise enden?

Gen. O. Bauer meint, daß die Wirtschaftskrise früher in Amerika, ungefähr in den Jahren 1932 oder 1933, in Deutschland dagegen im Jahre 1934 abflauen werde

Und in den anderen Staaten Europas? Auf diese Frage finden wir im Artikel des Gen. Bauer keine Antwort. Gemäß den zitierten Ausführungen kann nur vermerkt werden, daß die Wirtschatfskrise in den übrigen Staaten Europas nicht früher als in Deutschland enden werde.

Man kann jedoch nicht unerwähnt lassen, daß Gen. Bauer damit rechnet, daß eine Belebung der Wohnungsbauindustrie zur Ueberwindung der Wirtschaftskrise behilflich sein wird.

Der Gedankengang ist folgender:

Im Laufe der Wirtschaftskrise verringert sich der Geldbedarf der Industrie. Die Unternehmer benötigen weniger Kapital zur Erhaltung ihrer Betriebe. Viele nehmen überhaupt kein Geld in Anspruch infolge Stillegung ihrer Betriebe. Große Kapitalsmenden werden dadurch frei, der Zinsfuß sinkt und das Kapital sucht die Anlage in der Wohnungsbauindustrie. Zwangsläufig tritt eine Belebung zunächst in der Bauindustrie und in den verwandten Wirtschaftszweigen, was in weiterer Folge eine günstige Auswirkung auf die anderen Industrien zeitigen wird.

Handballecke

Sport — Publikum — Fanatismus.

Nicht unbekannt sind die Auswüchse im Sport bezüglich des Verhaltens der Zuschauer bei Wettspielen. Es gereicht jedoch der Sportbewegung zur Ehre, wenn sie das erzieherische Moment nicht nur bei den Sporttreibenden selbst, sondern auch bei den Besuchern der Spielplätze in Anwendung bringt. Großen Einfluß hat diesbezüglich die Presse, deren vornehmste Aufgabe neben der Sportberichterstattung darin besteht, die Zuschauer zu unparteiischen Beurteilern der sportlichen Geschehnisse zu erziehen und den schwer heilbaren Fanatismus auszurotten.

Das Problem der Erziehung des Sportpublikums ist aber stark abhängig von der Einstellung der Sporttreibenden zur Sportfrage überhaupt. Rekordmachen, Sensationssucht und Kanonenzüchtung sind nun einmal Merkmale im allgemeinen Sportbetrieb, die ehebaldigst verschwinden müßten. Die auf Massensport eingestellte, den wahren Volkssport pflegende Sportbewegung gibt die beste Garantie für einwandfreies Verhalten der Zuschauer, denen nicht der Blick durch Vorurteile getrübt ist.

Publikum! — — — Man sieht es gern und weiß es zu schätzen, nicht nur finanziell, sondern auch werbepolitisch. Eigentlich darf es nicht der Hauptzweck der Sportvereine sein, möglichst viel Zuschauer heranzulocken, sondern man soll im kleinen Kreise schon mit der Sporterziehung des Publikums einsetzen. Unsere wirkliche, volkstümliche Sportforderung sollte aber lauten: Lieber 100 Sportler als 1000 Zuschauer!

Man unterscheidet aber allerhand Typen von Sportlern. Was sich nicht alles „Sportler" schimpft. Die Sportmütze — — bitte schief — — auf dem Kopf, 'ne Zigarette oder Pfeife im Munde, in der Rocktasche die Zeitung „Wroble na dachu" — — auch Sportler. Ah! Wie fühlt sich dieser junge Mann doch als ganzer Kerl, wenn es dort unten bei den Sportlern nicht klappt. Jeder Fehler wird entdeckt. Und dann der Schiedsrichter — — was ist das doch für 'ne Nudel? Ganz erregt ist unser Held. Nun, das sind „Salonsportler". Es gibt aber noch andere Typen — so ganz fleißige Besucher der Sportplätze, die kennen alle Spieler mit Namen und deren Fehler vom — — Hörensagen. Ihre Hauptbeschäftigung auf dem Sportplatz besteht darin, stets ständig zu krakeelen und dem Nachbar gegen die Schienbeine zu treten. Ein „Auchsportler"?

Eine andere Type. — Lieber Leser! Du kennst doch jene Fanatiker, die neben dem Tore stehen und schon „To—o—o—o—oor!" schreien, bevor der Ball die Torlinie vollständig überschritten hat. Wer kennt nicht die, die hinter den Toren stehen und sich mit ordinären Lauten und Schreien unangenehm bemerkbar machen? Wer kennt sie nicht, diese „Auchsportler", die die aktiven Spieler von ruhiger Besonnenheit zur aufgeregten Spielweise, zu unsportlichem Tun verleiten? — — Alle.

Weg mit ihnen von den Sportplätzen!!!

Sorge jeder dafür, daß sportlicher Anstand hüben wie drüber gewahrt, daß innige Verbindung besteht zwischen Sportlern und Zuschauern! Nur so kann der wahre Volkssport gedeihen!

—pp.—

„Wo die Pflicht ruft!"

Wochenprogramm des Vereins jugendlicher Arbeiter Bielitz.

Freitag, den 5. Juni um ½7 Uhr Musikprobe für Anfänger, 7 Uhr Handballerversammlung.

Samstag, den 6. Juni, um 8 Uhr Badetour nach Miedzyrodzie.

Die Vereinsleitung.

Lokalorganisation Bielitz. Montag, den 8. Juni, findet um 7 Uhr abends die fällige Vorstandssitzung im Arbeiterheim (Kinderfreundezimmer) statt. Pünktliches Erscheinen aller Funktionäre sowie sozial. Gemeinderäte ist Pflicht.

Bielitz. (Frauenorganisation.) Am Dienstag, den 9. Juni l. J. findet um 6 Uhr abends im kleinen Arbeiterheimsaal die fällige Monatsversammlung der Frauensektion statt. Genossinnen, erscheinet alle und pünktlich.

Achtung Wienfahrer! Montag, den 8. Juni, findet um 6 Uhr abends, im Arbeiterheim in Bielsko (Turnerzimmer) eine Besprechung sämtlicher Olympia-Teilnehmer, betreffend der Paßangelegenheit statt. Patras.

Voranzeige! Der Verein jugendl. Arbeiter Alexanderfeld veranstaltet am Sonntag, den 5. Juli in Herrn Bathelts Wäldchen in Alexanderfeld sein 20jähriges Gründungsfest. Genannter Verein ersucht heute schon sämtliche Kulturorganisationen, sich diesen Tag der Jugend freizuhalten. (Im Falle ungünstiger Witterung findet das Fest den nächstfolgenden schönen Sonntag statt.) Die Vereinsleitung.

Durch Bildung zur Befreiung

aus dem Sklavenjoch!



Genossen! Wollen wir ein menschliches Dasein, so müssen wir dafür Sorge tragen, daß die Arbeiterpresse in jeder proletarischen Familie gelesen wird.

Es ist Pflicht eines jeden klassenbewußten Kämpfers monatlich einen neuen Abonnenten zu werben!

Wiener Männer und Werke

Von Hermann Sinsheimor.

Der Breitner.

Er ist die populärste Figur der Stadt. Seine Anhänger sagen ihm übernatürliche Kräfte, seine Gegner die teuflischsten Ziele nach.

„Sie wollen den Breitner sprechen? Das wird Ihnen nicht gelingen. Er arbeitet von morgens sechs Uhr bis tief in die Nacht.“

Und als mich der Stadtrat Breitner, Finanzreferent der Stadtverwaltung, wirklich zu einer Unterhaltung bestellt hat, weissagt man mir, daß er auf die Sekunde, die er mir hat angeben lassen, zur Verfügung stehen wird, was für viele Wiener auch noch etwas Unheimliches hat. Diese Weissagung traf ein.

Ich sitze in seinem Büro, einem mit Akten, Broschüren und Registraturen angefüllten, einem förmlich zerarbeiteten und nicht sehr wohnlichen großen Raum. Draußen fällt die Sonne auf Blüten und Bäume, drinnen aber fällt mein Blick, während Breitner noch ein Telephongespräch erledigt, auf einen schwarzen, breitrandigen Schlapphut und auf einen Regenschirm, zwei Requisiten von rührender Privatheit, die zusammen an einem Kleiderständer hängen. Der Mann, der sie trägt, kann weder aus Eisen und Stahl noch aus höllischen Elementen gemacht sein.

Nun sitzt er vor mir: eine zarte, aber nicht unkräftige Figur mit einem Musiker- oder Gelehrtenkopf. Das schmale, blasse Gesicht hat zwei tief zurückliegende Augen, die, hinter Augengläsern, sanft und gütig und nicht ohne Humor in die Akten und in die Welt zu blicken pflegen. Der Teint hat entweder unter dem großen Schlapphut oder in der Büroluft eine leicht gelbliche Farbe bekommen.

Die Unterhaltung geht sofort auf das Zentralproblem seiner Stellung und seines Lebens ein: Häuser für die Armen zu bauen aus Mitteln, die die weniger Armen oder vollends die Reichen als Steuern der Stadt zu liefern haben. Breitner gibt ohne Sentimentalität zu, daß es den Wiener Hausbesitzern nicht gut gehe. Er spricht in einem ungekünstelt liebevollen Ton von ihnen, seinen Opfern, denen er zwar nicht den Besitz, aber den Ertrag aus ihrem Besitz, wie er betont, meist eine ererbte, arbeitslose Rente, weggenommen habe. Er holt Broschüren und Berichte, um seine mit leiser Stimme vorgetragenen Behauptungen statistisch und historisch zu belegen. Dazwischen wird er wieder einmal am Telephon verlangt: „Um eine Ansprache handelt es sich da? Nein, dazu eigne ich mich nicht, ich kann keine Ansprache halten, wenden Sie sich an den Herrn Stadtrat X.“

Und nun erzählt er von den teuren Wiener Mieten für die schlechtesten Arbeiterwohnungen der Vorkriegszeit. Die weitaus meisten Arbeiterfamilien haben im Jahre 1914 in Wien nicht mehr als einen luftlosen Raum mit höchstens einer Kammer bewohnt und dafür fünfundzwanzig Prozent ihres Einkommens als Miete bezahlt, die dem Staat, dem Land und der Stadt als wichtigste Steuerquelle dienen mußte. Heute beträgt die Miete nur noch vier Prozent des Einkommens, dahingegen sind für rund fünfzigtausend Familien zwar immer noch sehr kleine, aber hygienisch und ästhetisch einwandsfreie Wohnungen in städtischen und genossenschaftlichen Kleinhaus-Siedlungen und vor allem in den riesigen Volkswohnhäusern erstellt. Die Löhne in Oesterreich bewegen sich an der untersten Grenze, höhere Mieten müßten höhere Löhne zur Folge haben und die Industrie exportunfähig machen in einem Lande, das alle Kohle und die Hälfte des Getreides importieren muß.

Breitner leugnet nicht — wie könnte er auch? — die fortschreitende Verarmung des Landes und der Stadt Wien und besonders des Bürgertums, er sieht die Gründe in der unglückseligen Struktur des vereinsamten österreichischen Wirtschaftsgebietes, aber er will auf dieser von andern künstlich erzwungenen Insel den Aermsten menschenwürdige Lebensbedingungen schaffen.

Er ist weit davon entfernt, ein Fanatiker zu sein, er baut, um Menschen in Nahrung und Wohnung zu setzen. Da sich die Bauten nicht produktiv verzinsen, kann er sie nicht mit Anleihen, sondern muß er sie mit Steuern bestreiten, das sieht er als einen notwendigen und organischen Tatbestand. Er will lieber eine Minorität als eine Majorität leiden sehen — der Standpunkt und die Meinung eines Menschenfreundes. Tausende von bürgerlichen Existenzen leben von den Bauunternehmungen der Gemeinde, Zehntausende von Proletariern werden durch die Wohnungen mit ihrem Leben, das immer noch hart genug ist, einigermaßen versöhnt, wieder Zehntausende finden an den Bauten Arbeit: das Plus überwiegt das Minus. So ist Breitners humane Kalkulation; er ist kein Klassenkämpfer und kein Bourgeois-Fresser, seine milde Denk- und Ausdrucksweise ist sogar im besten Sinne bürgerlich.

Breitner ist ein Werkmann, er hat sein ganzes Leben und Denken in dieses eine Werk geworfen, das in der bittersten und ärmsten österreichischen Epoche gewachsen ist, in die Wohnbauten, in die Volksgärten und Volksbäder, in die Kinderasyle. Davon ist er besessen. Aber er ist darum, dieser zarte, still und besonnen plaudernde Mensch, noch lange kein Besessener. Er ist ein Rechner und ein Führer, der hinter den Wolken den „Silberstreif“ am Horizont herbeisehnt und wohl auch schon ahnt.

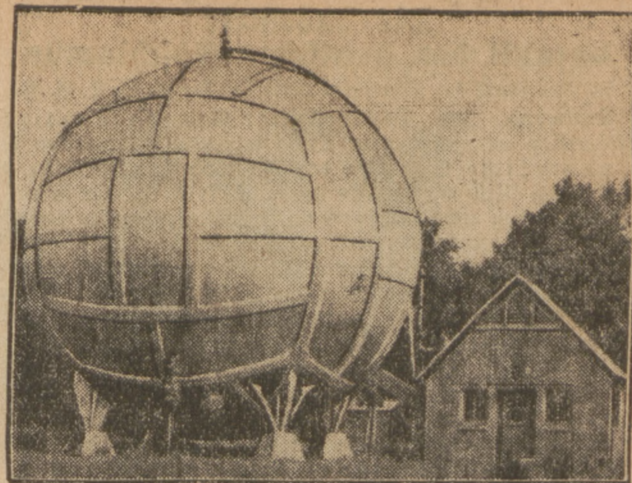
Professor Tandler.

Dieser kleine Mann mit dem lichten buschigen Haar und dem ebenso buschigen Schnurrbart, der seinem Gesicht etwas Fröhlich-Genießerisches gibt, ist — im Haupt- oder Nebenamt? — ein berühmter Anatom und überdies Stadtrat der Gemeinde Wien, dem die gesamte Kinderpflege und Erziehungsfürsorge obliegt. Mit seinen hellen Augen und seinen stark geschwungenen Lippen könnte er auch Lehrer an der Akademie für Tonkunst sein, wie überhaupt viele bedeutende Wiener aus allen Lebensgebieten sich dem Habitus von Musikern annähern. Tandler ist gut bei Wort und freut sich, während er von seinem Fürsorgegebiet spricht, an haarscharfen und manchmal paradoxen Formulierungen. Er steht mit breiten Beinen da (nicht umzuwerfen!) und spricht mit heller, hoher Stimme (nicht zu übertönen!).

Ihm hat die Stadt große, fast diktatorische Kompetenzen auf dem Gebiet der Kinderpflege gegeben. Er kann jedes Wiener Kind bis zum vierzehnten Lebensjahre, wenn ihm seine Erziehung gefährdet erscheint, in seine „Kinderaufnahmestelle“ holen lassen. Dies ist ein mit allen hygienischen und kulturellen Errungenschaften der Neuzeit ausgestatteter „Breitner-Bau“, in dem die armen Fürsorgezöglinge, vom Säugling angefangen, ein kollektivistisches, aber sonst wahrhaft paradiesisches Dasein führen. Jedoch nur für wenige Wochen, die der gesundheitlichen und psychologischen Quarantäne dienen. Schutz den Kindern vor den zur Erziehung unfähigen oder unwilligen Eltern! so lautet Professor Tandlers Parole. Zwischen dieser Aufnahmestelle und den Erziehungs- und Waisenhäusern oder der Einweisung in private Familienpflege steht das einzigartige Kinderheim am Wilhelminenberg.

Das ist ein ehemaliges Palais des Erzherzogs Leopold Salvator auf der Höhe des Ottakringer Bezirks, das aus der Hand des Erbauers in den Besitz eines Neureichen und auf dem Weg der Zwangsversteigerung ins Eigentum der Stadt übergegangen ist. Breitner nennt die Summe lächerlich, um die er es erstanden hat. Hier finden die elternlosen oder die von ihren Eltern vernachlässigten Kinder zur neuerlichen und genauen Prüfung ihres geistigen und seelischen Zustandes Aufnahme. Hier dürfen sie, in einem wirklichen Palais mit Kristallüstern, mit herrlichen Freitreppen und großen Veranden inmitten eines unübersehbar weiten Parks, den kurzen Traum eines umhegten Daseins träumen. Der Traum soll sie ins Eltern- oder Pflegehaus begleiten als etwas Einmaliges und als seelischer Wert, der ihrem jungen, gestörten Leben einen Auftrieb geben und als Ansporn dienen kann.

Diese und all die anderen zahlreichen Kinderheime sind Tandlers Reich. Seine leidenschaftlich verfochtene Meinung ist: man kann durch möglichst eindrucksvolle Vorbilder Eltern und



Zweckform der Technik

Bei der Konstruktion dieses Gasbehälters hat man einen neuen Weg eingeschlagen: man hat die Kugelform gewählt als die Form, die bei geringstem Materialaufwand den größten Nutzeffekt erzielt.

Kinder besser erziehen als durch Ratschläge und Ermahnungen. Der Erfolg hat ihm recht gegeben: sowohl das Haus der Kinderaufnahme wie das Kinderpalais in Ottakring glänzen von Sauberkeit, die Kinder haben Respekt vor der Schönheit, in die man sie verpflanzt hat; und schonen und pflegen sie. So gibt Tandler auch jeder jungen Wiener Mutter die beste Kinderwäsche, denn er nimmt an, daß eine Mutter in die reine Wäsche kein unreines Kind legen wird.

Ein Professor? Ein großer Pädagoge, ein Volkserzieher ist dieser Tandler. Und er gibt noch etwas Persönliches dazu: sein Lachen und seinen bergeversetzenden Optimismus.

Der Bürgermeister Seitz.

Er tritt in den etwas steifen Empfangssaal im Rathaus und bringt eine dichte Atmosphäre von menschlicher Vertraulichkeit mit. Er sieht genau aus wie ein Bürgermeister oder wie ein Senator oder wie ein Präsident. Das kahle Haupt ist von einem kurzen weißen Spitzbart umrahmt, Mund und Augen sind auf leichten Blick und Ton gestimmt, die Figur, genau mittelgroß, hat trotzdem etwas Gemessenes. Seitz beginnt zu reden, man denkt, es werden nicht mehr als drei Sätze werden, aber es werden viele, und obwohl man nach jedem Satz das Ende vermutet, freut man sich, daß er weiter plaudert. Denn die Skepsis, mit der er seine Worte formt, ist erwärmend und fesselnd.

Von Seitz muß man nicht nur wissen, daß er der erste Bürgermeister von Wien ist, sondern auch, daß er einmal ein Wiener Waisenkind war. Vom Waisenkind zum Volksschullehrer und zum Stadtoberhaupt — das ist ein wahrhaft volkstümlicher und ein so weiter Weg, daß er sowohl die Verehrung erklärt, die dieser Mann genießt, wie auch die Gelassenheit, mit der er sie erträgt. Er ist heute ein Aristokrat aus dem Volke, der alle diplomatischen Kräfte, die aus dem Volk und aus einem langen Aufstieg kommen, in sich gesammelt und zur Führerqualität sublimiert hat. (Berliner Tageblatt.)

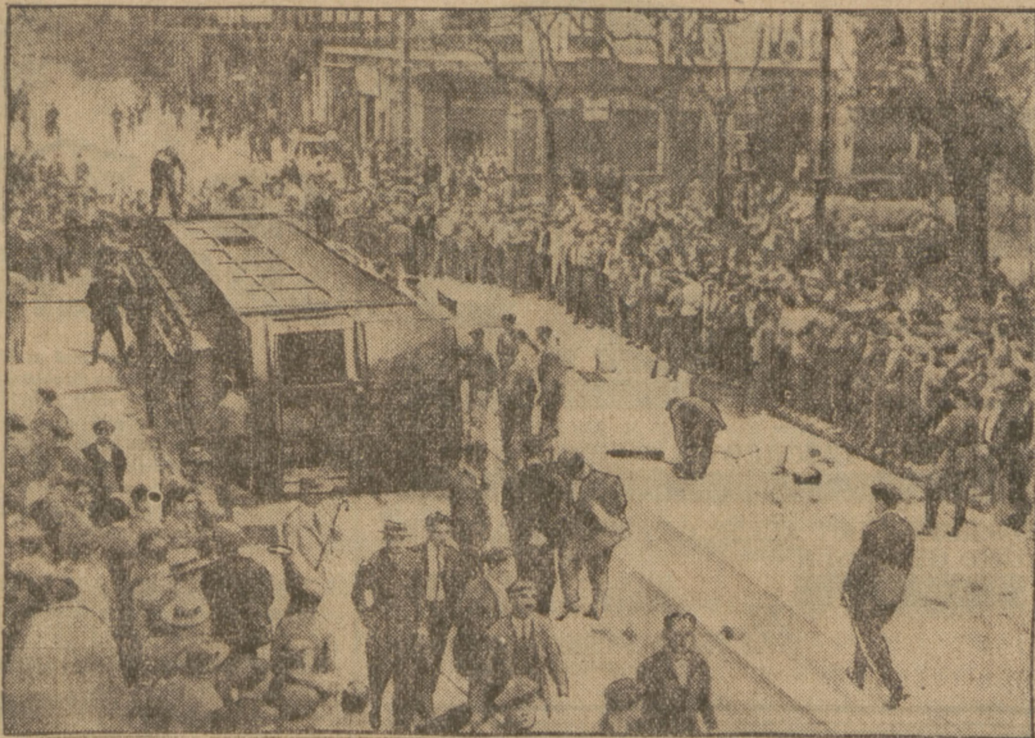
Die ersten Apotheken

Bei den ältesten Kulturvölkern stand die Heilkunde ganz allgemein in Verbindung mit dem Religionswesen, und deshalb war sie und ebenso die Heilbehandlung ganz den Priestern überlassen, wie auch heute noch bei den Naturvölkern die „Medizinmänner“, die Heilkünstler der „wilden“ Völkerschaften, priesterliche Eigenschaften haben. Am meisten war im alten Aegypten die Heilkunde mit der Religion verbunden, doch war sie im Verhältnis zum damaligen Wissen auf den verschiedensten Gebieten schon ziemlich weit vorgeschritten. Es gab aber damals noch keine Apotheken. Die Arzneien in ihren verschiedenen Formen und Zusammensetzungen wurden von den Heilkünstlern, von den Priestern, selbst hergestellt. Die erste wirkliche Apotheke soll von einem Kalifen in Bagdad eingerichtet worden sein.

In Europa scheinen die ersten Apotheken in Venedig und Genua eingerichtet worden zu sein, auch hatte sich dort sofort die Stadtverwaltung eine gewisse Kontrolle bei der Herstellung von Arzneien vorbehalten. Eine Kontrolle der Apotheken schien schon aus dem Grunde notwendig, weil in den italienischen Städten die Morde durch Vergiftung jahrhundertelang ziemlich häufig waren. In Neapel muß dann auch schon frühzeitig mindestens eine Apotheke bestanden haben, denn im 12. Jahrhundert kam eine Verordnung heraus, wonach die Hersteller von Medikamenten aller Art vor dem Rat einen Befähigungsnachweis zu erbringen hatten. Außerdem wurde dabei festgesetzt, daß die Apotheker unter der Oberaufsicht des Arztes stehen sollen, und daß ein Arzt keine Apotheke betreiben dürfe. Als Apotheker wurde denn auch nur zugelassen, wer von der medizinischen Fakultät ein Zeugnis über seine Befähigung vorlegen konnte. Verstöße gegen die angelobte Pflicht sollte nebenbei auch noch mit Wegnahme des gesamten Vermögens bestraft werden. Nun kamen in den italienischen Städten auch Verordnungen heraus, wonach die Apotheker Gifte und sogenannte Liebestränke nicht mehr verkaufen durften.

Nach den vorliegenden Nachrichten muß angenommen werden, daß in Deutschland zunächst die Ausübung des Apothekerberufes oftmals noch mit dem Berufe des Arztes verbunden war. Doch entwickelte sich dann der Beruf des Apothekers auch aus dem des Drogenhändlers. Besonders solche Kaufleute, die Kräuter, Salben aus den italienischen Städten bezogen, dürften nach und nach zum eigentlichen Apothekerberuf übergegangen sein. Der Name „Apotheca“ wird in den deutschen Städten schon im 12. und 13. Jahrhundert erwähnt. Ob es sich dabei um richtige Apotheken gehandelt hat, ist allerdings recht zweifelhaft. Aber auch soweit schon wirkliche Apotheken bestanden, waren die Apotheken nicht einmal in Häusern untergebracht, sondern in offenen Buden an Straßen und auf Marktplätzen. Diese Tatsache wird noch aus dem 14. Jahrhundert erwähnt. Erst im 16. Jahrhundert sind in den deutschen Städten die Apotheken durchweg in Häusern untergebracht, und seit dieser Zeit waren sie auch besser eingerichtet. Die Apotheken gehörten dann später gewöhnlich mit zu den schönsten Gebäuden in den deutschen Städten.

Das Rezeptwesen war freilich auch in der nachmittelalterlichen Zeit noch wenig ausgebildet. Papier blieb noch lange eine Seltenheit und sehr teuer. Daher gingen die Aerzte selbst in die Apotheken, um dem Apotheker mitzuteilen, wie die Medikamente für den einzelnen Patienten zusammengestellt werden sollen. Außerdem hatten die Aerzte auch die Pflicht, die Herstellung jeder von ihnen verschriebenen Arznei zu überwachen. Wie im Mittelalter alle Gewerbetreibenden zu Zünften zusammengeschlossen waren, so mußten auch die Apotheker einer Zunft angehören. Da sie allein zu wenig zahlreich waren, als daß sie auch in einer größeren Stadt eine Zunft hätten bilden können, wurden die Apotheker einer anderen Zunft angegliedert, und zwar meistens der Zunft der Krämer und Kaufleute. Soweit bisher festgestellt werden konnte, dürfte in Deutschland die erste Apotheke in Köln am Rhein eingerichtet worden sein. Deren Begründung weist auf das 12. Jahrhundert hin. Im 13. Jahrhundert finden wir dann schon Apotheken in Trier, Konstanz, Hamburg, Rostock, Schweidnitz, Lübeck, Münster, Straßburg, Wismar, Augsburg, Goslar und noch in anderen Städten. Am Ausgang des Mittelalters dürfte wohl jede größere Stadt schon eine Apotheke gehabt haben. Zu jeder Apotheke gehörte im Mittelalter ein Kräutergarten, in dem die meisten Kräuter herangezogen wurden, die bei der Herstellung von Medikamenten gebraucht worden sind. Die erste Apothekertaxe scheint in Frankfurt a. M. eingeführt worden zu sein. Das geschah im Jahre 1461.



Erstes Originalbild von den Unruhen in San Sebastian

Ein von den Kommunisten umgestürzter Straßenbahnwagen.

Spanien will sich noch immer nicht beruhigen. In dem eleganten San Sebastian, der ehemaligen Hochburg des Königtums, sind wiederum schwere Unruhen ausgebrochen, so daß der Belagerungszustand verhängt werden mußte. Zwischen Kommunisten und dem eingesetzten Militär kam es zu blutigen Zusammenstößen.

Die Industrie bezahlt den deutschen Faschismus

500 000 Mark der Schwerindustrie für die N. S. D. A. P.

Dortmund. Der „Dortmunder Generalanzeiger“ veröffentlicht an auffallender Stelle folgende Information über die neuerliche Spende des Ruhrbergbaus in Höhe von einer halben Million Mark an die N. S. D. A. P.: Es ist natürlich nicht so daß etwa der bekannte Geschäftsführer des bergbaulichen Vereins, Herr von und zu Löwenstein, einen Scheck des bergbaulichen Vereins für Herrn Hitler ausgestellt hat, vielmehr gehen solche Gelder durch zahlreiche Mittelshände.

Bei der Ueberweisung „politischer Gelder“ tritt der bergbauliche Verein oder der Zechenverband natürlich nicht in Erscheinung.

Es ist eine Verbindungskette von Vertrauensleuten, die diese Ueberweisungen tätigt und niemand dürfte formgerecht nachweisen, daß der bergbauliche Verein als solcher die halbe Milion an die Nationalsozialisten überwiesen hat. Solche plumpen Methoden, die, wie in dem bekannten Fall Artur Kirchner beim Publikwerden verhängnisvoll wirken können, sind heute nicht mehr bräuchlich. Jedenfalls sind es aber maßgebliche Herren vom bergbaulichen Verein, die die Anregung dafür gaben, daß das Geld des Ruhrbergbaus politisch gut arbeitet und in geschickter Form unter die zu kaufenden Personen gebracht wird. Mag die Form der Geldüberweisung diese oder jene sein, im Hintergrund steht ein Gremium aus dem bergbaulichen Verein.

Vermischte Nachrichten

Die Riesensonne Beteigeuze.

Von der Größe der Sterne, der fernen Sonnen im Weltall, hatte man noch noch vor wenigen Jahrzehnten ziemlich unbestimmte Vorstellungen. Durch theoretische Ueberlegungen waren allerdings Schätzungen möglich, und man kam damit bei einigen Sternen, wie z. B. bei Beteigeuze im Orion, zu ganz unvorstellbaren Größen. Lange Zeit schien es eine Unmöglichkeit, zu sein, genaue Resultate zu erhalten, da selbst der Durchmesser von Riesensternen infolge der ungeheuren kosmischen Entfernungen unter einem zu winzigen Winkel erschien. Der hervorragende amerikanische Physiker Michelson konstruierte deshalb ein außerordentlich geistreich durchdachtes Instrument, das Interferometer, das auch unfaßbar winzige Winkel zu messen gestattet. Am 13. Dezember 1920 wurde dieses Meßinstrument an dem größten Fernrohr der Welt in Kalifornien, an dem sogenannten Hooker-Teleskop auf dem Mount Wilson, befestigt und auf Beteigeuze gerichtet. Der interessante Versuch gelang; man konnte den Winkel, unter dem wir den Durchmesser von Beteigeuze sehen, feststellen. Er beträgt ein Zwanzigstel einer Winkelsekunde. Ein Markstück in 90 Kilometer Entfernung würde uns, wenn wir es noch wahrnehmen könnten, ungefähr den gleichen „Durchmesser zeigen. Da die Entfernung der Erde von Beteigeuze etwa zweihundert Lichtjahre beträgt, so konnte man den wahren Durchmesser berechnen. Er beträgt 340 Millionen Kilometer. Solche Riesensonnen sind ungeheure Gaskugeln, die erst im Laufe unermeßlicher Zeiträume sich zusammenziehen und dichter werden. Man kennt verschiedene dieser riesenhaften Weltkörper. Solch ein Riesenstern, an die Stelle unserer Sonne gesetzt, würde noch weit über die Marsbahn hinausreichen.

Die Frau in der Polizei.

Die Heranziehung von Frauen für polizeiliche Dienste — meist handelt es sich um solche fürsorglicher Natur — nimmt in den letzten Jahren zu. Wie sich aus einem Bericht des Völkerbundsekretariats ergibt, sind gegenwärtig mehr als tausend Polizistinnen in städtischen und staatlichen Diensten. An erster Stelle stehen die Vereinigten Staaten (593), dann Deutschland (159), England (150), Holland (88), Polen (57), Dänemark (7) und endlich die Schweiz (4). Der Polizistin obliegt der Dienst mit Frauen und Kindern und das schwierige Gebiet der Sittenpolizei, in dem sie freilich noch viel zu wenig herangezogen wird. Die österreichische Polizei — bekanntlich die beste der Welt — kennt die Einrichtung der Polizistin überhaupt noch nicht.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Sonnabend. 12,10: Mittagskonzert. 15,25: Vorträge. 16: Stunde für die Kinder. 16,55: Vorträge. 18: Gottesdienst. 19: Vorträge. 20,30: Italienische Musik. 22: Aus Warschau. 22,20: Abendkonzert. 23: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Sonnabend. 12,10: Mittagskonzert. 15,20: Vorträge. 16: Für die Kinder. 16,25: Konzert. 16,55: Vortrag. 17,15; Schallplatten. 17,35 Vortrag. 18: Gottesdienst. 19: Vorträge. 20,30: Italienische Musik. 22,15: Abendkonzert. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 259. Breslau Welle 325.

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12,35: Wetter.
15,20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert.

Sonnabend, den 6. Juni. 6,30: Funkgymnastik. 6,45—8,30: Frühkonzert auf Schallplatten. 15,20: Blick auf die Leinwand. 15,45: Das Buch des Tages: Unterhaltungsmusik. 17,10: Eine Frühlingsfahrt im Faltboot über den See Genezareth. 17,40: Gymnastik bei den Griechen. 18: Gibt es eine Konzertkrise? 18,30: Die Zusammenfassung. 19: Wettervorhersage; anschließend: Abendmusik auf Schallplatten. 20: Das wird Sie interessieren! 20,30: Zur Unterhaltung. 22,10: Zeit, Wetter, Presse, Programmänderungen. 22,40: Alte und neue Tanzmusik auf Schallplatten. 0,30: Funkstille.

Versammlungskalender

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Neudorf. (Vorstandssitzung.) Am 7. Juni 1931, findet in Neudorf, vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Goretzki, eine Vorstandssitzung der D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt statt. Ferner ist der Vorstand der Zahlstelle Neudorf des Bergbauindustriearbeiterverbandes eingeladen, sowie auch die soz. Fraktion der Gemeindevertreter D. S. A. P. Zu dieser Sitzung wird Gen. Makowski dringend ersucht, zu erscheinen.

Chropaczow. Am Sonntag, den 7. Juni, nachmittags 3 Uhr, findet bei Scheliga eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. statt. Als Referent erscheint Sejmabgeordneter, Genosse Kowoll.

Radzionkau. Am Sonntag, den 7. Juni, nachmittags 4 Uhr, findet bei Gruschka eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. statt. Die Genossen aus der Umgebung sind freundlich zu dieser Versammlung eingeladen. Als Referent erscheint Genosse Matzke.

Bergbauindustrieverband.

Achtung, Bergarbeiter!

Der Gesangverein „Freie Sänger“ von Siemianowitz hat uns für Sonntag, den 7. Juni d. Js., zu einem Sommerfeste, in Form eines Vokal- und Instrumental-Konzertes, im Bienhofpark eingeladen. Die Mitglieder von Siemianowitz und Umgegend werden gebeten, sich recht zahlreich daran zu beteiligen. Sammelpunkt zum Ausmarsch bis 3 Uhr nachm., im Garten der Mokrskischen Brauerei.

Ober-Lazisk. (Bergarbeiterversammlung.) Am Sonntag, den 7. Juni, nachmittags 3 Uhr, findet im Lokale Mucha eine Mitgliederversammlung statt. An derselben erfolgt eine Besprechung über ein Waldfest. Referent zur Stelle.

Metallarbeiter.

Kattowitz. (D. M. V.) Am Dienstag, den 9. Juni 1931, nachmittags 6½ Uhr, findet eine Ortsvorstandssitzung statt. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Bismarckhütte. (D. M. V.) Am Sonntag, den 7. Juni, findet vormittags ½10 Uhr, bei H. Freitel die fällige Mitgliederversammlung statt. Erscheinen eines jeden Kollegen ist Pflicht.

Holzarbeiter.

Königshütte. Sonntag, den 7. Juni, vorm. 10 Uhr, im Volkshaus Holzarbeiterversammlung. Vollzähliges Erscheinen ich Ehrenpflicht.

Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.

Freitag, den 5. Juni: Theaterprobe.

Sonntag, den 7. Juni: Bezirkssportfest. Sammeln um 1 Uhr mittags im Zentralhotel. Erscheinen sämtlicher Jugendmitglieder ist Pflicht.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Freitag, den 5. Juni: Sprechchorprobe.

Sonnabend, den 6. Juni: Wochenendkursus in Jamnatal. Abmarsch 5 Uhr nachmittags vom Volkshaus.

Sonntag, den 7. Juni: Nachzügler nach Jamnatal. Abmarsch 5 Uhr früh vom Volkshaus.

Bezirksausschuß der freien Gewerkschaften.

Sonntag, den 7. d. Mts., vorm. 10 Uhr, Fortsetzung des Betriebsräte-Kursus Bezirk Nikolei-Rybnik, in Nikolei Lokal Kurpas, Schrauerstraße. Auch die jetzt gewählten Betriebsräte haben zu erscheinen.

Freie Sänger.

Siemianowitz. Unser diesjähriges Sommerfest findet am Sonntag, den 7. Juni, in der Form eines Vokal- und Instrumental-Konzertes im Bienhofpark bei Laurahütte statt. Zur weiteren Unterhaltung werden Preisschießen, Volkstänze, Kinderbelustigungen und andere Spiele beitragen. Zu diesem Fest sind alle Gewerkschaften, Kulturvereine und Freunde unserer Bewegung hiermit freundlichst eingeladen. Sammeln zum Ausmarsch auch für die auswärtigen Vereine bis 3 Uhr nachm. im Früher Mokrskischen Brauerei-Garten. Ausmarsch um 3 Uhr.

Siemianowitz. Beim Sommersingen im Bienhofpark in Siemianowitz am Sonntag, den 7. Juni 1931, werden folgende Lieder gesungen: Nr. 2, 6, 13, 14, 15, 16, 21 b, 28, 126, 140, 166, 227, 249, 254, 293, ferner „Sangesfreunde“, „Weltenfriede“, „Fröhlich vorwärts“ und „Spielmann“. Alle Mitglieder des Arb.-Sänger-Bundes werden gebeten, an diesem Singen freundlich mitzumachen und die entsprechenden Noten nach Siemianowitz mitzubringen. Freundschaft! Der Bundesdirigent.

Myslowitz. Freitag, abends 8 Uhr, Chorprobe. Dirigent: Sangesbruder Gödel.

Myslowitz. Der angesagte Ausflug nach der Elisabethquelle fällt aus, dafür ein Ausflug nach Siemianowitz, zum Konzert der dortigen Arbeitersänger. Sammelpunkt bei Lelonek, 1 Uhr nachmittags. Die Mitglieder werden gebeten, sich an dem Ausflug vollzählig zu beteiligen.

Myslowitz. Unsere nächste Versammlung findet voraussichtlich am 15. Juni, abends 7 Uhr, statt.

Touristen-Verein „Die Naturfreunde“, Ortsgruppe Kattowitz.

Am Freitag, den 5. Juni d. Js., findet abends 8 Uhr, im Saal des Zentralhotels, unsere fällige Monatsversammlung statt. Wir ersuchen, pünktlich zu derselben zu erscheinen.

Freie Sportvereine.

Kattowitz. Zu unserem, am 7. Juni im Katowice stattfindenden Sportfeste, werden nur die Wiener Männerfreiübungen von Frauen und Männern gemeinschaftlich ausgeführt. Folglich üben die Frauen jetzt auch die Männerfreiübungen.

Königshütte. (Freie Radler.) Die Sitzung des Arb.-Radfahrer-Vereins „Solidarität“, findet am Sonntag, den 7. Juni vorm. 10 Uhr, auf der Veranda des Volkshauses statt. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht eines Jeden. Frisch-Auf.

Achtung, Zeltlagerkinder! Am Freitag, den 5. Juni, nachmittags 5 Uhr, gehen die Kinder in Kattowitz zur ärztlichen Untersuchung. Treffpunkt: 4 Uhr im Zentralhotel Sauber anziehen!

Arbeiter-Schachler. Sonntag, den 7 Juni, findet im Südpark unser diesjähriges Arbeitersportfest statt. Jeder Verein hat 3 Satz Figuren mit Brettern mitzubringen. Sammeln aller Mitglieder im Zentralhotel. Abmarsch um 2 Uhr nach dem Südpark.

Friedenshütte. (Esperanto-Verein.) Am Sonntag, den 7. Juni, vorm. 10 Uhr, findet im Lokal des Herrn Wloka die Monatsversammlung des Esperantovereins statt.

Königshütte. (Achtung, Betriebsrätekursus A. D. G. B.) Der Betriebsrätekursus findet am Sonnabend, den 6. Juni nicht um 7 Uhr, sondern schon um 6 Uhr im Volkshaus Krol.-Huta statt.

Siemianowitz. (Arbeitslosenversammlung.) Am Freitag, den 5. Juni, nachmittags 3½ Uhr, im Saal „Zwei Linden“. Referenten: Sejmabgeordneter Genosse Kowoll und Wojewodschaftsrat Genosse Janta. Die Mitglieder der D. S. A. P., P. P. S., Freien Gewerkschaften und Polnischen Klassenkampfverbände werden um vollzähliges Erscheinen ersucht.

Siemianowitz. (Näh- und Kochstuben.) Am Freitag, den 5. Juni, nachmittags 6 Uhr, findet im Lokale Kozdon, Siemianowitz eine Vorstandssitzung der Näh- und Kochstuben statt. Sämtliche Vorstandsmitglieder sollen zu dieser Sitzung erscheinen.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den Inhalt verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka; für den Inseratenteil: Franz Rohner, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.